

# Der sächsische Erzähler,

## Tagblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

### Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Verantwortlicher Hr. 22.

Diehrundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Zustellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 50 S inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Korpuszeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

## Scharfschießen der Feldartillerie in dem Gelände südwestlich von Bautzen.

Die Königlich Feldartillerie-Regimenter Nr. 28 und 64 werden am

**31. August 1910**

in der Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr in dem von den Ortshäusern Ober-Putzlau, Nieder-, Ober-Neulirch, Neudiehlen, Gickelshäuser, Tröbigau eingeschlossenen Gelände ein Schießen mit scharfer Munition abhalten.

Zu diesem Zwecke wird ein Gelände in Anspruch genommen werden, dessen äußere Grenze an der Nordseite der Orte Ober-Putzlau, Nieder-Neulirch hinläuft, von hieraus die Straße nach Neudiehlen bis zum Feldweg nach Gickelshäuser entlang läuft, diesen Feldweg einschlägt, von Gickelshäuser auf der Gickelshäuser Straße nach Raundorf fährt, von da die Straße nach Tröbigau entlang, an der Südseite dieses Ortes hin, endlich auf der Straße nach Ober-Putzlau verläuft.

Das hiernach betroffene Gelände darf an diesem Tage von vormittags 7 Uhr ab bis nach Beendigung des Schießens nicht betreten werden. Außerdem ist das Betreten dieses Geländes nach beendeter Schießens bis nach erfolgter Schädensabklärung außerhalb der Wege zur Vermeidung von Flurschäden verboten.

Jeder Verkehr auf den durch Reinen oder Strohseile abgesperrten oder mit Warnungstafeln bezeichneten Wegen während der Zeit des Schießens ist wegen der großen Lebensgefahr untersagt.

Den Befehlen der Gen darmarie, der berittenen Patrouillen und sonstiger Wachmannschaften ist unbedingt Folge zu leisten.

An dem Schießtage dürfen sich Strohhelmen innerhalb des gesperrten Geländes nicht befinden. Die Herren Gemeindevorstände bez. Gutsvorsteher werden deshalb angewiesen, für die rechtzeitige Beseitigung etwaiger Strohhelmen besorgt zu sein.

Alle Gerätschaften, welche Unfälle herbeiführen können, wie Pflüge, Eggen, Walzen, Senjen und dergleichen, sind bis zum Morgen des Schießtages früh 6 Uhr von den Feldern zu entfernen.

Weiter haben die Grundstücksbesitzer zur Vermeidung von Unglücksfällen eine möglichst weithin sichtbare Abgrenzung und Kennzeichnung von Steinbrüchen, Sand-, Behm- und Kiesgruben, Sümpfen, Teichen, Bächen und Wassergräben pp. durch Strohseile, schwarze Flaggen oder in sonst geeigneter Weise vorzunehmen.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden, soweit nicht strengere gesetzliche Vorschriften Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Sprengstücke- und Rugsuchen findet seitens der Regimenter nicht statt.

Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach §§ 42 und 291 des Reichsstrafgesetzbuchs und §§ 1-4 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse das Anzeigen von Sprengstoffen pp. bestraft wird.

Wenn Geschosse, die beim Schießen nicht zerprungen sind (Blindgänger), gleichviel, ob bald nach dem Schießen, oder erst nach längerer Zeit entdeckt werden sollten, so hat der Finder, ohne das Geschos zu berühren, die Fundstelle genau zu bezeichnen und von seinem Funde der unterzeichneten Amtshauptmannschaft sofort Anzeige zu erstatten. Diese wird schleunigst dafür Sorge tragen, daß derartige Geschosse durch Sprengkommandos an Ort und Stelle unschädlich gemacht werden.

Solche Blindgänger dürfen unter keinen Umständen auch nur berührt werden, weil deren Berührung mit großer Lebensgefahr verknüpft ist.

Die durch das Einschlagen von Geschossen und Sprengteilen, sowie durch die Bewegungen der Batterien und einzelner Reiter, wie auch durch den Zielbau hervorgerufenen Flurschäden werden von der nach Schluß der Herbstübungen in Tätigkeit tretenden Abschätzungs-Kommission mit abgeschätzt werden.

B a u t z e n , am 27. August 1910.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen.

Das nächste Winter-Semester beginnt Dienstag, den 18. Oktober 1910. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der unterzeichnete Direktor entgegen, welcher auch gern bereit ist, weitere Auskunft zu erteilen.

Prof. Dr. Gräfe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten, außerdem das Illustrierte Sonntagsblatt.

### Das Neueste vom Tage.

Heute vormittag fand in Danzig die Kaiserparade des 17. Armee-Korps, sowie der Infanterie und Artillerie des Landungskorps der drei Flottenverbände statt. (Siehe letzte Depeschen.)

Die Nordpolexpedition des Grafen Zeppelin soll nunmehr doch im nächsten Sommer stattfinden. (Siehe Luftschiffahrt.)

In Gernsheim am Rhein wurden durch einen Blitzschlag drei junge Mädchen im Alter von 8 bis 17 Jahren getötet. Sie hatten in einem Kornhaufen vor dem Unwetter Schutz gesucht.

Die Cholera nimmt in Rußland in bedauerlicher Weise zu. (Siehe Sonderartikel.)

Auf dem internationalen Transportarbeiterkongress in Kopenhagen wurde beschlossen, im Falle der Ablehnung von Lohnerhöhungen einen internationalen Seemannsstreik zu inszenieren.

### Die Königsberger Kaiserrede und die Presse.

\* Wie vorauszusehen war, hat die Rede des Kaisers in der Presse einen lebhaften Widerhall gefunden. Während die Presse der rechtsstehenden Parteien den Kaiserworten mit Verständnis entgegenkommt, erfahren sie in der linksliberalen Presse eine zum Teil scharfe Kritik, welche aber weit über das Ziel hinauschießt. Wohl hat der Kaiser seine Mahnungen und Warnungen selten in so eindringliche Worte gekleidet wie diesmal, und man gewinnt den Eindruck, daß er damit die Antwort auf gewisse Vorgänge und Erscheinungen der letzten Zeit hat geben wollen, von denen er eine Herabdrückung der Reichstreueigkeit in wei-

ten Kreisen seines Volkes befürchten zu müssen glaubte, aber diese Rede ist der Widerhall von Gedanken und Gesinnungen, die des Kaisers Seele ganz erfüllen und sie ist im Grunde genommen nur der Ausdruck des Bewußtseins der hohen Regentenspflicht, die ihn befeht. Der Kaiser wollte sich nicht nur auf die Kritik beschränken, sondern zeigen, wo der Hebel zur Besserung anzusetzen sei und so stellt sich die Rede als ein flammendes Bekenntnis des zwingenden Pflichtbewußtseins dar, mit dem er auch das Volk beselen möchte. Der Kaiser betont, wie er es von jeher getan hat, stark das Gottesgnadentum, betrachtet sich als Instrument des Herrn. Aber er bekundet auch, wie er es gleichfalls von jeher getan, im Gegensatz zu den absoluten Herrschern vergangener Zeiten die Erkenntnis, daß er allein sein Ziel, die Wohlfahrt und friedliche Entwicklung des Vaterlandes nicht erreichen kann, sondern dazu der Mitarbeit eines jeden im Lande bedarf. Der Kaiser zieht also keine Scheidewand zwischen

... das Vaterland und das muß bei einer gerechten Beurteilung wohl mit in Betracht gezogen werden.

Nachstehend lassen wir die Äußerungen der bedeutendsten Zeitungen der verschiedenen Parteien folgen:

**Reichsbote (kons.):** „Der Kaiser ist sich bewußt, sein Amt von Gottes Gnaden zu haben und ihm verantwortlich zu sein für seine Amtsführung. Darin liegt keine Proklamation eines Absolutismus, wie er mit der konstitutionellen Verfassung in Preußen und im Reich im Widerspruch stehen würde, sondern lediglich die Versicherung, daß der Kaiser sein Amt mit Gewissenhaftigkeit gegen Gott führt und sich nicht von den in den Volksmassen hin und her schwankenden Tagesmeinungen und Ansichten treiben läßt. Die demokratische Presse wird über diese Worte wieder viel Geschrei erheben; aber im Hinblick auf die demokratische und umstürzlerische Hochflut tut uns so nötig als ein fester, auf das Wohl und den Frieden des Vaterlandes gerichteter Wille, der sich nicht unter diese hin und her schwankende demokratische Flut beugt, sondern fest und gerade im Hinblick auf Gott und auf die Wohlfahrt des Vaterlandes seinen Weg geht.“

**Deutsche Tageszeitung (agr.):** „Man mag, wenn man sich dazu für befugt erachtet, an einzelnen Worten und Wendungen, die der Kaiser gewählt hat, mäkeln und kritisieren; im großen und ganzen wird jeder völkisch empfindende Deutsche seinen Ausführungen zustimmen; sie bilden eine nach den Erörterungen der letzten Tage besonders wertvolle Ergänzung zu der Rede, die sein ältester Sohn in Königsberg gehalten hat.“

**Die Post (freikonser.):** „Zunächst muß zugegeben werden, daß das, was Kaiser Wilhelm über die Krönung seines Großvaters sagte, geschichtlich richtig ist, daß es aber wohl der klaren schlichten Auffassungsweise des ersten deutschen Kaisers kaum entsprochen haben dürfte, in seiner — für uns heute in der Tat großen — Persönlichkeit ein „Instrument des Himmels“ zu erblicken. Derartige Wortschätze aus der Brunnenkammer des Mittelalters lagen der einfachen preussischen Soldatennatur durchaus fern.“

**Germania (ultr.):** „Die Rede enthält manches Beherzigenswerte, namentlich in den Ermahnungen an die Frauen. Daß er selbst sich

... sagt der Kaiser ... Troh einer Unabhängigkeit von Parlamenten, Reichsversammlungen und dergleichen, die der Kaiser und König doch an die verfassungsmäßigen, den Parlamenten zugehenden Rechte gebunden. Daß er sich dabei aber gleichzeitig an einen höheren Willen gebunden glaubt und die Ausübung seiner Regenten- und Herrscherpflichten als göttlichen Auftrag ansieht, kann selbstverständlich jeden Christ nur freuen. Daß der Kaiser bei Gelegenheit militärischer Uebungen die Wichtigkeit der Rüstung zur Erhaltung des Friedens betont und auch die Rüstungen unserer Nachbarn erwähnt, ist so selbstverständlich, daß es seinen Anstoß bei diesen Nachbarn erregen kann und böswilligen Auslegungen keine Handhabe bietet.“

**Königliche Zeitung (national-liberal):** „Der Kaiser bekennt sich in diesen ersten Worten zu einer hohen verantwortungsvollen Auffassung seiner Pflichten dem Lande gegenüber, die er schon oft als Grundlage seiner Arbeit verkündet hat. Er verlangt andererseits von seinem Volke, daß es ihm auf diesem Wege zur Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes folge, daß es sich nicht vom demokratischen Juge unserer Zeit beirren lasse, der die Staatsverwaltung unter Kontrolle der nackten Zahl stellen und im politischen Leben unerfahrene Frauen und junge Burtschen zu gleichberechtigten Faktoren der Gesetzgebung machen will. Mit erfreulicher Deutlichkeit weist der Kaiser die Betätigung der Frau auf das Gebiet zurück, auf das sie gehört, wo große Aufgaben ihrer harren, auf die Erziehung unserer Jugend zu tüchtigen Staatsbürgern, die auch im Ernstfall ihren Mann zu stehen wissen. Die Worte des Kaisers stellen auch eine Mahnung an die jetzige Regierung dar, sich unabhängig von den Tagesansichten und Meinungen zu halten und die Gegensätze zwischen links und rechts nicht durch eine allzu weitgehende Orientierung nach einer Seite zu verschärfen. Erst wenn sie ihren Kurs auf die mittlere Linie des Interessenausgleichs fest einstellt, wird wieder Freude am Staat im Volke lebendig werden und die gemeinsame Mitarbeit aller Schichten im Dienste des Vaterlandes ihre guten Früchte tragen.“

**Leipziger Tageblatt (national-liberal):** „Die Worte des Kaisers werden gerade bei den besten Vaterlandsfreunden die schwerste Ver-

... seine ... strenge Einbeziehung der konstitutionellen Grenzen ...

**Die Tagliche Rundschau (freisinnig):** „Diese Rede deutet auf Sturm. Sie wird in diesen Tagen politischer Verwirrung und Verdrängung mehr als zu irgendeiner anderen Stunde draußens Aufsehen erregen. Sie wird es um so mehr, als man gerade in dieser Zeit sich scharf abgeklärter programmatischer Ausführungen aus dem Munde des Kaisers am wenigsten versehen hätte. Seit den Rosenbergtagen haben wir mehr als einmal dankbar der großen Zurückhaltung gedacht, die der Kaiser seinem starken reberischen Temperament auferlegte. Um so mehr bedauern wir es, daß der Kaiser sich wieder ohne zwingenden Anlaß in das Feuer der öffentlichen Kritik stellt und auf den Gang unserer inneren Politik in einem Sinne einwirkt, der ihr nicht von Nutzen sein kann. Man wird der Kritik, die schon jetzt mit aller Schärfe einsetzt, auch vom gut kaiserlichen und monarchischen Standpunkt aus nicht bestreiten können, daß die Königsberger Rede alles das, was in den kaiserlichen Ansprüchen früherer Jahre weit und breit verstimmt hat, wie in einem Brennpunkt sammelt und mit einer Schärfe ausspricht, wie nie zuvor. Gewiß ist Kaiser Wilhelm II. ein freies konstitutioneller Monarch und hat allezeit durch die Tat bewiesen, daß er die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes auf das treueste zu wahren und zu respektieren weiß, aber warum dann dieses Betonen des Königtums von Gottes Gnaden und mit eigenem Rechte, das weit im Lande Mißverständnisse hervorrufen muß und der antimonarchischen Agitation Nahrung gibt!“

**Berliner Tageblatt (freisinn.):** „Man darf wohl annehmen, daß die Königsberger Rede des Kaisers eine späte, aber desto deutlichere Antwort auf die Reichstagsdebatten von Ende 1908 sein soll, nur wird man nicht übersehen können, daß der Kaiser bereits unmittelbar darauf zu dieser ersten Debatte Stellung genommen hat. Sind alle diese Tatsachen heute bereits wieder vergessen? Weiß jamaal Herr von Bethmann Hollweg nichts mehr davon? Wir sind allerdings gespannt darauf, in welcher Weise er sich mit der Königsberger Rede des Kaisers auseinandersetzen wird. Das deutsche Volk hält jedenfalls daran fest, daß das neue Reich ein konstitutioneller Staat ist und auch das preussische Volk sich einen, wenn auch vorläufig sehr bescheidenen Einfluß auf die Verwaltung und Regierung des Staates erkämpft hat und nicht aufhören wird, sein Selbstbestimmungsrecht immer entschiedener geltend zu machen. Wir bedauern, daß der Kaiser jede Rücksicht auf Tagesansichten und Meinungen ablehnt. Gerade jetzt spricht die öffentliche Meinung in einer so deutlichen Weise, daß es auch bis zu den Stufen des Thrones dringen sollte. Eine Mißachtung des Volkswillens kann zu Konsequenzen führen, die gerade im Interesse der Stetigkeit unserer Entwicklung beklagt werden müßten.“

**Politische Uebersicht.**  
**Deutsches Reich.**

**Das Kaiserpaar in Danzig.** Der Kaiser und die Kaiserin sind Freitag nachmittag von Königsberg abgereist und um 5 1/2 Uhr in Danzig eingetroffen. Nach der Abendtafel an Bord der Yacht „Hohenzollern“ begaben sich das Kaiserpaar und der gesamte Hof in Automobilen nach der Technischen Hochschule bei Langfuhr, um dort dem großen Zapfenstreich der Kapellen des 17. Armeekorps beizuwohnen. Gegen 11 Uhr kehrten die Majestäten an Bord zurück.

**Das Zarenpaar in Deutschland.** Nach den neuesten Nachrichten trifft die russische Kaiserfamilie am Montag gegen 4 Uhr in einem Extrazug in Friedberg ein. Am Bahnhof wird das Zarenpaar von der großherzoglichen hessischen Familie empfangen. Der Großherzog und seine Gemahlin treffen am Sonnabend, die fürstlich hattenbergische Familie am Dienstag, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen im Laufe der nächsten Woche ein.

**Vereinigung der Großmächte zur Sicherung des Weltfriedens?** Eine englische Zeitung erfährt von angeblich glaubwürdiger Seite weiteres über den Ursprung des Roosevelt'schen Vorschlags einer Vereinigung der Großmächte zur Erhaltung und Sicherung des Weltfriedens. Der Gedanke sei ursprünglich von dem König von Italien ausgegangen, die italienischen Minister hätten es jedoch



Zur Besitzergreifung Koreas durch Japan

Links: Porträt des bisherigen Kaisers von Korea.  
Rechts: Der neue Generalresident von Viscount Teranishi.

Unter dem Druck der Japaner hat sich der Kaiser von Korea entschlossen, auf seinen Thron zu verzichten, so daß die uralte Monarchie jetzt auch nominell mit Japan verschmolzen werden kann. Kaiser Itshak, der letzte selbständige Herrscher Koreas, ist der 35. Regent der Dynastie Yi, die den Thron seit dem Jahre 1892 innehatte. Der Kaiser ist am 25. März 1874 geboren; er folgte seinem Vater Nihöng, der am 19. Juli 1907 auf den Thron verzichtete, in der Regierung.

Während seiner kurzen Regierungszeit war Itshak stets nur ein Scheinmonarch; tatsächlich leiteten seit dem Vertrag vom 17. November 1906 die japanischen Generalresidenten die Verwaltung des Landes. Nun übernimmt der letzte Generalresident, der erst im Juli als Nachfolger des Vicomte Sone nach Seoul kam, als Generalgouverneur die Zügel der Regierung.

... seine Plan zu Berlin und ...  
... er hat dies aber nicht auf dem üblichen  
... diplomatischen Wege, sondern es sei guter Grund  
... für die Annahme vorhanden, daß Roosevelt das  
... Schriftstück mit sich nach Berlin brachte. Man  
... werde sich erinnern, daß gerade zu der Zeit, da der  
... frühere Präsident der Union nach Berlin ging,  
... Gerüchte über die Abwicklungsfrage im Umlauf  
... waren. In Christiania hat dann Roosevelt seine  
... Rede gehalten, in welcher er von einem Friedens-  
... bündnis der Mächte sprach. Endlich äußerte sich  
... auch Kaiser Wilhelm II. über dieselbe Frage zu  
... Minister Wilson, als die beiden anlässlich des Be-  
... gräbnisses König Edwards in London miteinander  
... zusammentrafen.

**Über die Berechnung der Einnahmen der  
Branntweinsteuer bei dem Endabschluß der  
Reichshauptkassens für das Rechnungsjahr 1909**  
geben unrichtige Mitteilungen durch die Presse.  
Es hat demgegenüber darauf hingewiesen werden,  
daß nach dem neuesten Finanzgesetz mit dem  
1. April 1909 die Branntweinsteuer als die einzige  
Ueberweisungssteuer für die Einzelstaaten gewählt  
worden ist, alle übrigen Ueberweisungssteuern sind  
in Fortfall gekommen. Die gesamte Einnahme  
aus der Branntweinsteuer unter Abzug des Weniger  
bei der Waischottsteuer hat im Jahre 1909  
141,9 Millionen Mark ausgemacht. Diese Summe  
hätte, wenn nichts anderes bestimmt gewesen wäre,  
den Einzelstaaten überwiesen werden müssen. Im  
Gesetz über den Nachtragsetat vom 22. Mai 1910  
ist aber angeordnet, einmal, daß zur Verringerung  
der ungedeckten Matrikularbeiträge des Jahres 1909  
im Jahre 1910 mit Zustimmung der Königreiche  
Bayern und Württemberg und des Großherzog-  
tums Baden ein den Sollbeitrag der Ueberweisungen  
übersteigender Betrag zurückgehalten werden kann,  
während ein gegen das Etatsjahr sich ergebender  
Minderbetrag dem Reiche zur Last fällt, und so-  
dann, daß die vorstehende Bestimmung auch für  
das Rechnungsjahr 1909 gilt. Danach mußte  
also der den Etatsanschlag aus der Branntwein-  
steuer übersteigende tatsächliche Ertrag für das  
Rechnungsjahr 1909 zu dem genannten Zwecke  
verwendet werden. Der Etatsanschlag belief sich  
auf 120,5 Millionen Mark, die Differenz zwischen  
dem Ertrage und dem Anschlag machte 21,4 Mill.  
Mark aus. Dieser Betrag ist denn auch den  
eigenen Einnahmen des Reichs verblieben und zu  
dem genannten Zwecke verwendet worden. Dabei  
darf aber nicht unerwähnt gelassen werden, daß

... der 1910  
... die Branntweinsteuer mit 190 Millionen Mark  
veranschlagt. Die bisherigen Einnahmen lassen  
nicht darauf schließen, daß der Anschlag erreicht  
werden wird. Trifft dies wirklich ein, dann würde  
für 1910 der zweite Teil der obigen Bestimmung  
des Nachtragsetatgesetzes zur Geltung gelangen.

**Die Dortmunder Spionageaffäre** wächst sich  
immer mehr zu einer großen Landesverratsache aus.  
Es ist jetzt festgestellt worden, daß die beiden ver-  
hafteten Engländer bereits im vorigen Jahre  
Zeichnungen der deutschen Festungspläne von der  
Nordseeküste von dritter Seite zu erlangen ver-  
sucht haben, und daß sie auch photographische  
Aufnahmen des neuen Kriegshafens in Helgoland  
an eine auswärtige Macht geliefert haben. Die  
Ermittlungen nach den zweifellos vorhandenen  
Hilfsmitteln werden, den Krieger N. Nachr. zufolge,  
fortgesetzt, im Interesse der Untersuchung jedoch  
geheim gehalten.

**Der Werftarbeiterstreik.** Die Werftarbeiter er-  
klären, daß sie im jetzigen Augenblick auf Arbeits-  
willige gar keinen Wert legen. Es befänden sich  
nur wenige Schiffe auf den Werften und es wären  
keine Aufträge vorhanden. Es haben sich auch  
schon Nichtorganisierte zur Wiederaufnahme der  
Arbeit gemeldet, sind aber zurückgewiesen wor-  
den mit dem Bemerkens, daß sie erst dann wieder  
eingestellt werden können, wenn sich alle Ausstän-  
digen wieder zur Arbeit gemeldet hätten.

#### Balkanhalbinsel.

**Das Ergebnis der griechischen Kammerwahlen.**  
Nach den amtlichen Ergebnissen sind in Attika 24  
Kandidaten der Volksparteien gewählt worden,  
darunter Venizelos, 16 Vertreter der vereinigten  
Partei Rhallis und Theotokis, 4 Kreter, die ehe-  
maligen Minister Levidis und Stouzes. Man  
nimmt an, daß bisher im ganzen ungefähr 185  
Mitglieder der vereinigten Partei Rhallis und  
Theotokis, 40 Anhänger von Nabromichalis und  
135 Unabhängige gewählt worden sind.

#### Aus Stadt und Umgebung.

\* **Bischofswerda, 27. August.** Den ärztlichen  
Sonntagsdienst hat morgen Herr Sanitätsrat  
Dr. R ä h e .

\* **Bischofswerda, 27. August.** Am 29. Aug. 1870  
dem Tage von Kouart, wurde schwer verwundet  
der Soldat Louis K e t t h a c h von hier, dem  
4. Inf.-Regt. Nr. 103 angehörig; in einer zum

gestorben, ward derselbe auf dem Friedhof zu  
Wiliers dabant Dun mit noch zwei deutschen  
Kameraden und zwei Franzosen in ein Grab  
unter Anwesenheit des Feldgeistlichen, einiger  
Beichtverwandter und der Sanitätskolonnen feier-  
lich in kirchlicher Weise beerdigt. Ihre seinem  
Andenken!

**St. Bischofswerda, 27. August.** Für Ob-  
stächter. Die Blutlaus (Schizonoura lanigera  
Hausm.) ist bekanntlich ein äußerst verderblicher  
Feind unserer Apfelbäume. Deshalb wird schon  
seit vielen Jahren von seiten der Behörden gegen  
die Verbreitung derselben angefaßt. In Bischofs-  
werda und Umgegend wurde dieser Schädling  
glücklicherweise nur wenig angetroffen. Nach den  
neuesten Erfahrungen der Obstächter befaßt die  
Blutlaus einzelne Sorten mit Vorliebe, während  
sie andere Sorten nur sehr selten heim sucht. So  
sind ihren Angriffen ganz besonders ausgesetzt:  
Wintergoldparmäne, Weißer Wintercalvill, Muskat-  
Reinette, Große Kaffeler Reinette, Baumanns  
Reinette, Goldreinetten von Bienenheim und Roter  
Eiserapfel. Selten werden angegriffen: Charla-  
mowski, Gravensteiner, Königlich Kurzstiel,  
Boikenapfel, Gellamer weißer Cardinal, Gelber  
Richard, London Pepping und Schöner von  
Boskoop. Erfahrungsgemäß werden auch franke,  
schlecht gedüngte Bäume leichter befallen, wie  
solche, die gesund sind und sich einer rationellen  
Pflanzpflege erfreuen. Will also der Obstächter der  
Anstiehung von Blutlauskolonien in seinen Gärten  
vorbeugen, so wähle er bei Neuanpflanzungen die  
blutlausfreien Apfelsorten.

\* **Bischofswerda, 27. August.** Den Kohlenbe-  
darf für den Winter zu decken, auf diese Notwen-  
digkeit weist eine in den schlesischen Gruben am  
1. September eintretende, am 1. Oktober sich vor-  
ausichtlich steigende Erhöhung des Kohlenprei-  
ses um 50 S pro 1000 Kilo hin.

\* **Bischofswerda, 27. August.** In gewerblichen  
Kreisen herrscht nicht selten noch Unklarheit da-  
rüber, inwieweit Gehilfen und Arbeiter, welche  
einer eingeschriebenen Gilde beitreten, von dem  
Betriebskrankenzwang bei einer Orts- oder  
Betriebskrankenkasse befreit sind. Es wird viel-  
fach nicht beachtet, daß die gegen Lohn beschäftig-  
ten Gehilfen und Arbeiter mit dem Augenblick  
des Beginnes ihrer die Krankenversicherung-  
pflicht begründende Beschäftigung Mitglieder der  
Fürsorge in Betracht kommenden, mit dem Bei-  
trittszwang ausgerüsteten Krankenkasse werden,  
wenn sie vorher Mitglieder einer eingeschrie-  
benen Gilde geworden sind, welche die im

### Tages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

27. August.

**Weitergefecht bei Buzangy.** Die sächsische  
Kavallerie-Brigade Nr. 28 — 3. Reiterregiment  
und 2. Manenregiment Nr. 18 mit der reitenden  
Batterie Jense — stößt auf 6 Eskadrons des  
12. französischen Chasseur-Regiments unter Ober-  
leutnant Laporte und zersprengt sie, ihr Komman-  
dant wird verwundet und gefangen. Das Gefecht  
bei Buzangy, durch welches man den verlorenen  
Feind endlich wieder an die Klingen bekam, be-  
stätigte die eingegangene Nachricht, daß die Haupt-  
kräfte Mac Mahons noch bei Bouziers auf dem  
linken Maasufer ständen.

Besten Tag der Beschießung von Straßburg,  
wo deutscherseits nun der förmliche Angriff ins  
Auge gefaßt werden mußte. Man ersah dazu  
aus die nordwestliche Seite der Festung rechts  
und links vom Steintor.

28. August.

**Weitermarsch der Korps der beiden deutschen  
Kronprinzen-Armeen auf Buzangy und Bouziers,**  
nur die Sachen bleiben bei Dun stehen. — Ein  
sächsisches Detachement, Jäger, Pioniere  
und Reiter, zerstört nach kurzem Gefecht den Bahnhof  
Chavency und die 28. Kavallerie-Brigade relog-  
nosziert bei Buzangy und Rouart.

## Die Geschwister.

Roman von S. Courts-Mahler.

(4. Fortsetzung.) (Kassdruck verboten)

„Wäre ich doch die unselige Wette nicht ein-  
gegangen“, sagte er gepreßt.

„Sprich nicht mehr davon, Fred und denke  
nicht mehr daran. Wir sind bald zu Ende mit dem  
Abzahlen der Raten.“

„Aber ihr habt darunter leiden müssen, habt  
auch tausend Entbehrungen aufgelegt. Es ist eine  
Qual, man kommt nicht heraus aus der ewigen  
Misere.“

Gabriele hatte währenddessen still den Kaffee-  
tisch abgeräumt. Nun sah sie ängstlich forschend  
zu dem Bruder hinüber. Sonst fragte er wenig  
danach, ob Mutter und Geschwister etwas ent-  
behren mußten. Er war viel zu egoistisch, um sich  
darum zu kümmern. Nur wenn er selbst in Mit-  
leidenschaft gezogen wurde, fiel es ihm ein, daran  
zu denken. Sie wußte, er hatte, wie so oft, kein  
Geld mehr. Das verdarb ihm die Laune und  
machte ihn sogar zu Selbstverworfener geneigt.  
Seine Mutter, die diesen Zug seines Charakters  
in blinder Liebe übersah, war sehr gerührt über  
seine Betrübnis. Sie streichelte ihm die Hand.

„Es ist garnicht so schlimm, Fred. Mache dir  
doch keine Sorgen mehr darüber.“  
Fred nahm bald darauf seine Mühe und machte  
sich zum Gehen bereit.

„Also morgen Abend um 8 Uhr hole ich euch  
ab. Bitte, seid pünktlich fertig.“ Damit verab-  
schiedete er sich.

Eine Stunde später sah Gabriele am Fenster  
im Wohnzimmer und garnierte die alte Seiden-  
bluse ihrer Mutter mit Spitzen, die sie noch liegen  
gehört hatte. Ihre Mutter sah ihr gegenüber am  
anderen Fenster und stückte einen zartgelben Tisch-  
läufer mit roten Mohnblumen aus.

Aus dem Nebenzimmer klang Friedas kräftige  
Stimme herüber. Sie deklamierte wieder und  
wieder die ersten drei Verse aus der Bürgschaft.  
Erst ging es langsam und holprig, dann immer  
geläufiger und schneller. Dazwischen rief Walter  
zuweilen:

„Nicht so laut Friedel, dabei kann ich nicht  
arbeiten.“

Dann dämpfte Frieda ihre Stimme ein we-  
nig, bis sie die Begeisterung wieder fortrif. Da  
klang plötzlich wieder die Vorjaalklingel. Walter  
ging öffnen und brachte gleich darauf einen Brief  
berein.

„Mama, da sind italienische Marken darauf,  
die bekomme ich dann wieder, nicht wahr? Der  
Brief ist von Magda.“

Frau von Gohegg sagte danach. Ihr Gesicht  
verriet, wie sehr sie sich freute, etwas von ihrer  
ältesten Tochter zu hören.

Magda von Gohegg war eine resolute, lebens-  
frische Persönlichkeit. Sie hatte es nicht ausge-  
halten, hinter schlecht bezahlten Handarbeiten zu  
sitzen, um wenige Groschen heimlich zu verdienen.  
Kurz entschlossen, hatte sie eine Stelle als Gesell-  
schafterin und Reisebegleiterin bei einer alten  
Dame angenommen. Sie wurde gut bezahlt und  
konnte reisen nach Herzenslust. Ihre Herrin liebte  
es, in der Welt herumzustreifen. Sie fand nir-  
gends Ruhe, weil sie launenhaft und sehr nervös  
war. Diese Eigenschaften machten freilich ihrer  
jungen Gesellschafterin das Leben sehr schwer.  
Bisher hatte Magda jedoch voll guten Mutes aus-  
gehalten. Manchmal wurde es ihr wohl schwer,  
und die Sehnsucht nach dem kleinen stillen Heim  
ihrer Mutter regte sich dann. Aber das junge  
Mädchen kämpfte dagegen an und hütete sich,  
ihrer Mutter etwas davon zu verraten. Nur in  
ihren Briefen an Gabi machte sie sich zuweilen  
Luft, wenn es wieder einmal sehr schwer war.

In dem Brief an Frau von Gohegg war auch  
diesmal einer an Gabriele eingelegt. Die alte  
Dame reichte ihn lächelnd ihrer Tochter hinüber,  
und beide vertieften sich in den Inhalt der Schrei-  
ben.

Der Brief an Gabi lautete:

„Meine liebe Schwester! Seit einigen Tagen  
sind wir in Neapel und wollen bis zum Früh-  
jahr hier bleiben. Das heißt — meine Herrin will  
es so, und ich habe mich zu fügen. Es ist ja auch  
so schön, so wunderbar schön hier — aber schöner  
wäre es daheim. Ach, Gabi — wenn ich doch: nur  
jeden Tag ein Stündchen, bei euch in Mamas  
kleinem Wohnzimmer sitzen könnte. Ich lebe ja  
ein sehr amüsanter Leben — ohne Zweifel. Ich  
sehe und genieße viel und könnte zufrieden sein.  
Wenn nur Frau von Bertow nicht ein so gräßlich  
launenhaftes und bössartiges Wesen hätte. Ihr  
größtes Vergnügen besteht darin, mich zu quä-  
len und zu fränken. Einige ihrer Bekannten, die  
ihr möglichst aus dem Wege gehen, behaupten, sie  
habe ihren Mann buchstäblich totgeärgert. Ich  
weiß nicht, ob es wahr ist, aber eine sensitive  
Natur kann wohl unter ihrer liebevollen Behand-  
lung zugrunde gehen. Ich bin gottlob robust“

Krankenversicherungsgesetz vorgeschriebenen Mindestleistungen erfüllt. Der Eintritt in eine eingeschriebene Hilfskasse bleibt der freien Entscheidung des Gehilfen oder Arbeiters überlassen, und ist von seiner ausdrücklichen Erklärung abhängig, der Arbeitgeber aber hat bei eigener Verantwortung darauf zu sehen, daß das betreffende Mitglied auch seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommt, da es bei Verlust der Mitgliedschaft infolge von Zahlungsäumigkeit der betreffenden Zwangskasse zufällt und in einem solchen Falle zu dieser anzumelden ist. Erfolgt die Aufnahme des Beschäftigten in eine eingeschriebene Hilfskasse durch den Kassenvorstand erst nach dem Beginn des Arbeitsverhältnisses, so tritt die Befreiung von der Zwangskasse nicht ein, in diesem Fall ist der Arbeitgeber von seiner Verpflichtung, die Anmeldung des Gehilfen oder Arbeiters bei der betreffenden Zwangskasse zu bewirken und für Berichtigung der Beiträge zu dieser Kasse zu sorgen, nicht befreit.

**r. Puppau, 27. August.** Zu dem am 31. August zwischen Oberpuppau und dem Rämmerberg Oberneutrich stattfindenden Artilleriescharfschießen dürfte für den Beobachter dieses interessanten Schauspiels der geeignetste Platz beim Gasthof „Waldhaus“ sein, und dann die Höhen bei der Südbühnen Oberpuppau.

**o Kammernau, 27. August. Fichte-Denkmal.** Unter Vorsitz des Ehrenvorsitzenden der Philosoph Fichtestiftung, des Herrn Amtshauptmann von Pflug aus Bauhen, fand gestern im Erbgewicht eine Versammlung behufs weiterer Entscheidung in Sachen des vom Staate bewilligten Fichte-Denkmal statt. Letzteres, eine lebensgroße Büste des Philosophen auf einem von Steinbänken umgebenen Sockel, geht in Dresden seiner Vollenbung entgegen, ohne daß es zur Zeit aber möglich wäre, den Termin der Aufstellung bereits anzugeben; am geeignetsten erscheint hierfür das Frühjahr nächsten Jahres. An der beschließenden Versammlung nahmen außer Hr. Erzellenz Frau v. Kirchbach, Herr Fabrikbes. Großmann-Herrmann aus Bischofswerda, die Mitglieder der Fichtestiftung und drei Vertreter des Gemeinderats teil. Die einstimmigen Beschlüsse gingen dahin, daß der Gemeinderat und das Fichtekomitee die Kosten der Vorarbeiten gemeinsam tragen, während zur Unterhaltung und Obhut des fertigen Denkmals die Fichtestiftung statutengemäß in erster Linie verpflichtet ist. Auch ihre Erzellenz Frau von Kirchbach erklärte sich in anerkannter Weise bereit, die zum Denkmal führenden Granitstufen liefern zu wollen.

und schließlich bin ich auch nicht mit ihr verheiratet. Treibt sie es gar zu bunt, dann schnüre ich mein Bündel. Es gibt ja noch andere Wirkungskreise für mich. Ich liebäugle noch immer mit meinem Plan, einmal Diakonissin zu werden. Aber vorläufig halte ich's noch aus. Ich habe einen dicken Kopf und breite Schultern und schüttele alles ab, wie der Bubel das Wasser. — Nein, Gabi — nein. Dir kann ich's ja gestehen. Du sagst es der Mutter nicht wieder. Ich leide schließlich unter den ewigen Nörgereien und ausgesuchten Bosheiten meiner holden Herrin, aber Mutter soll sich nicht darum sorgen.

Im Grunde könnt' ich ja auch ganz vergnügt sein und denken: Der alte Drache mag mir im Mondschein begegnen. Aber man ist nun mal ein Mensch mit Empfindungen. All das Schöne, was ich zu sehen bekomme, wird mir getrübt durch Madames Nörgereien. Sie ist wütend, daß ich gut aussehe, weil sie selber einer Vogelscheuche gleicht, daß man mir Aufmerksamkeiten erweist und sie links liegen läßt. Zu ihr fühlt sich kein Mensch hingezogen, weil sie auch in Gesellschaft zänkisch und boshaft ist und doch kann sie ohne Menschen nicht auskommen. Jeder Mensch, der sich mir nähert, wird natürlich sofort von ihr mit Beschlag belegt. Nun mußt du die hilflosen Blicke dieser armen Opfer sehen, wie sie mich um Erlösung anflehen. Aber ich darf sie um keinen Preis loslassen — es bekäme mir schlecht. Ach, Gabi, du mit deinem weichen Herzen, mit deiner stillen Art, du gingst auf und davon — nein, du liebst dich zu Tode quälen von ihr. Aber ich bin von festerem Stoff. Ich räche mich auch gelegentlich dadurch, daß ich gegen alle Menschen unfreundlich und abstoßend bin. Dann kommt kein Mensch zu uns heran, und wir sitzen isoliert wie auf einer einsamen Insel. Da muß mir Frau von Berkow dann gute Worte geben, damit ich wieder heiter und freundlich werde, und mein lachendes Gesicht von ihrer Güte zu der armen Gesellschaftin zeugt. Herzensschwester, zuweilen ist es doch das reine Rasperletheater, und ich amüsiere mich dann wirklich ein Weilchen. Aber nun genug von mir.

**Vertrag, 27. Aug. Gesangsvereine.** Die Vereine Radeberg des Sächs. Fibgauvängerbundes, welche die Vereine von Radeberg, Langebrück, Kloische, Großröhrsdorf, Pilsnitz und Dreinig umfasst, hält am morgigen Sonntag ein Gruppenkonzert im Gasthof „zum Deutschen Haus“ ab. Es werden zu demselben gegen 400 Sänger erwartet. Nach Beendigung des Konzerts ist von 7—9 Uhr ein Kommerz vorgegeben, bei welchem noch eine Anzahl Chor- und Volkslieder zu Gehör kommen werden.

**Pilsnitz, 27. August. Sedanfeier.** Die R. S. Militärvereine des hiesigen Kreises (Friedersdorf, Großnaundorf, Lichtenberg, Niedersteina, Oberlichtenau, Obersteina, Ohorn, Pilsnitz N. S. und Pilsnitz Stadt), begehen die Feier der 40jährigen Wiederkehr des Sedantages am kommenden Sonntag auf dem Schwedenstein. Mit der Feier ist ein Waldgottesdienst auf dem Ohorner Berg verbunden.

**Bauhen, 27. August. Vermißt wird** seit dem 14. d. M. die 16jährige Martha Baum, Pflögeltchter des Taxators Weigelt hier. Dieselbe war zuletzt im Stifftgut Grubschütz in Stellung. Das Mädchen hat am genannten Tage ihre Pflegeeltern hier besucht und ist dann auf dem Heimweg verschwunden.

**Bauhen, 27. August. Für die Kriegsveteranen.** In geheimer Stadtverordnetenversammlung sind 3000 M. bewilligt worden, die anlässlich der 40. Wiederkehr des Sedantages zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsveteranen aus dem Feldzug 1870/71 Verwendung finden sollen.

**o Neustadt, 27. August.** Wie schon berichtet wurde, ist der hiesigen Schützengesellschaft vergönnt, morgen Sonntag, Montag und Dienstag ihr 250jähriges Schützenjubiläum feiern zu können. Für dasselbe ist folgende Festordnung aufgestellt worden: Sonnabend, den 27. August: Abends 7 Uhr Zapfenstreich und gemütliches Beisammensein im kleinen Schützenhaussaale; Sonntag, den 28. August: Früh 6 Uhr Bedruf, vormittags von 10—12 Uhr Empfang der fremden Schützengäste, 11—1 Uhr Beginn des Preis- und Lagenschießens, 1/2—1 Uhr Blasmusik vor dem Rathaus, nachmittags 1/2—2 Uhr Stellen des Festzuges in der Nähe der Schule, 2 Uhr Abmarsch des Festzuges durch die Bischofswerdaerstraße nach dem Marktplatz. Begrüßung daselbst namens der Stadt durch den stellvertretenden Bürgermeister Herrn Stadtrat Bierig und namens der Schützengesellschaft durch den derzeitigen Vorsitzenden, Herrn Privatus Oskar Hempel. Hierauf Fortsetzung des Festzuges durch die Hauptstraßen der

Wie geht es zu Hause? Seid Ihr alle wohl? Ist Fred vernünftig oder lockt er dir immer noch jeden Pfennig ab? Habt Ihr die Raten pünktlich abtragen können für seine Schuld? Ich habe 50 Mark zurückgelegt. Wenn du sie für euch brauchst, stehen sie dir zur Verfügung. Mutter will ich sie nicht anbieten. Ich misstrauere ihr ein wenig. Sie ist Fred gegenüber machtlos und liefert ihm schließlich das Geld aus, damit er sich vergnügt Stunden verschafft. Im Grunde verstehe ich den armen Kerl. Es mag nicht leicht für ihn sein, zu knausern und zu sparen, und wenn er nimmt, wo er etwas bekommen kann — wer will ihn da verurteilen?

Und Walter und das Restkücken? Beide wohl und munter? Wie oft habe ich mich über die beiden Sausewinde geärgert und jetzt — was gäbe ich nicht drum, sie ein Weilchen nur um mich zu haben, die lieben Krakeeler.

Und nun Schluß, mein Herz. Vergiß nicht, daß mein Bericht an Mutter anders lautet. Alles eitel Glanz und Bönne. Sie sorgt sich sonst kaputt. Laßt bald wieder von euch hören, ich hungere nach guten, lieben Worten von zu Hause. Sei herzlich gegrüßt von deiner treuen Schwester

Magda.

Als Gabriele ihren Brief gelesen hatte, sah sie zur Mutter hinüber, deren Gesicht vor Freude strahlte.

„Gottlob, daß es unsere Magda so gut getroffen hat, Gabi. Ich wünschte, du könntest auch mal so ins Leben hinaus. Was das Kind alles zu sehen bekommt und wie sie ihr junges Leben genießen kann. Du, meine arme Gabi, sitzt den ganzen Tag hinter dem Stickerahmen und sorgst dich mit mir um die Wette um das tägliche Brot.“ Sie seufzte tief auf.

Gabriele lächelte.

„Dafür bin ich daheim bei dir und den Kindern, Mutterchen. Da ist es doch am schönsten auf der Welt. Ich wäre gar nicht zufrieden, müßte ich fort von euch.“

„Wenn ich dir nur ein sorgenloferes Leben schaffen könnte, dann möchte ja alles gut sein.“

„Bisher ist doch immer alles gut gegangen, Mama, es wird auch weiter gehen. Wenn wir nur alle gesund bleiben und du deinen bösen Katarth los wirst.“

„Ich hoffe, der Frühling und Sommer wird mir volle Heilung bringen. Ich gehe dann jeden Tag eine Stunde in den Wald.“

„Besser wäre es, du könntest mal eine energische Kur gebrauchen. Der Husten des Nachts schadet dir so sehr.“

„Das ist nicht so schlimm, als du glaubst.“

Gabriele wußte es besser. Wie gern hätte sie der Mutter Rinderung verschafft. Auch um Magda sorgte sie sich. Sie kannte die Schwester zu gut, um nicht zu wissen, daß sie auch ihr gegenüber immer noch im rofigen Dichte malte. Sie hätte so brennend gern all ihren Lieben geholfen. Und wenn sie sich entschließen konnte, Wendheim zu heiraten, dann war die Hilfe da. Sie brauchte nur die Hand auszustrecken. Aber das ging über ihre Kraft. Das Opfer konnte sie nicht bringen. Vielleicht, wenn ihr Herz nicht so innig Seins von Römer entgegengeschlagen hätte, — vielleicht!

Und sie konnte es nicht hindern, daß eine freudige Erregung sie durchströmte. Morgen abend würde sie den Geliebten wiedersehen, mit ihm sprechen und gar mit ihm tanzen. Ach, das Leben war doch schön, wunderschön.

Mit prüfendem Blick hielt sie die schwarze Seidentaille von sich ab.

„Schau, Mama, siehst dein Kleid nicht ganz festlich aus?“

Frau von Gohegg nickte sehr zufrieden.

„Prachtvoll. Und Fred wollte mir partout ein neues Kleid aufreden. Sag' doch selbst, es sieht aus wie neu. Die Spitze macht sich famos. Sieht beinahe echt aus.“

Die beiden genügten Frauen glaubten selbst, was sie sprachen.

### Aus Sachsen.

**S. Dresden, 27. August. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Senoch.** Im 91. Lebensjahr ist am Donnerstag in Dresden der Begründer der neueren Kinderheilkunde, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Eduard Senoch, der bis zum Jahre 1895 als Lehrer an der Universität und Leiter der Kinderklinik und Poliklinik der Charité in Berlin gewirkt hat, gestorben. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand lebte er zunächst in Meran, dann in Dresden.

**S. Dresden, 27. August. Preisrichter der Wiener Jagd-Ausstellung.** Für das Preisrichter-Kollegium der Wiener Jagd-Ausstellung ist das geschäftsführende Mitglied des Sächsischen Komitees, Herr Dr. Johannes März, als Ersatzmann für Gruppe IV gewählt worden.

**S. Dresden, 27. August. Sächsischer Fortbildungsschulverein.** Der 10. Fortbildungsschultag findet am 24. und 25. September in Oschatz statt. Direktor S a a s e-Oschatz wird über „Die staatsbürgerliche Erziehung“, Lehrer Sch ü m e r-Dresden über „Der Dualismus im Sächsischen Fortbildungsschulwesen und seine Beseitigung durch die Gesetzgebung“ sprechen. Mit der Tagung wird eine Ausstellung von Lehrmitteln und Schülerarbeiten aus der Fach- und Fortbildungsschule verbunden sein.

**S. Dresden, 27. August. Die Flucht des Diamantenräubers Karl Stoh nach Dresden.** Wie schon kurz berichtet worden, ist der ehemalige Diener und Diamantenräuber Karl Stoh aus Dresden in der Nacht zum Donnerstag aus dem Juchthaus Sonnenburg, wo er eine zehnjährige Juchthausstrafe zu verbüßen hatte, ausgebrochen. In

(Fortsetzung folgt.)

... einen Einbruchdiebstahl, wobei er über 500 A bares Geld und zahlreiches wertvolles Silbergerät erbeutete. Von Rottbus floh der Zuchthäusler in Sträflingskleidern nach seiner Heimat Dresden, wo er früher im Hause Trompeterstraße 5 eine Restauration betrieben hatte. Auch seine Frau lebt gegenwärtig noch in Dresden. Sie hält nach wie vor treu zu ihm, und behauptet, daß ihr Mann unschuldig im Zuchthause sitze. Auch in Briefen an seine Frau beteuerte Stofz seine Unschuld. Am Donnerstag nachmittag ist nun nach den bisherigen Ermittlungen der Ausbrecher in der Umgegend von Dresden eingetroffen und hat sich wahrscheinlich durch Vermittlung einer dritten Person mit seiner Frau in Verbindung gesetzt. Die Dresdener Kriminalpolizei war darauf vorbereitet, daß der Verbrecher sich nach Dresden wenden und auch bei seiner Frau einfahren werde. Man hatte daher ein wachames Auge auf die Wohnung der letzteren. Stofz hat indessen seine Verfolger in raffiniertester Weise überlistet. Er hat sich nämlich auf noch nicht aufgeklärte Weise Zivilkleider verschafft und sich der Anstaltskleider in der Dresdener Geide in unmittelbarer Nähe menschlicher Wohnstätten entledigt. Man fand die Zuchthauskleidung in der Nähe des Restaurants „Waldvilla“ in Trachau. Man nimmt an, daß der Flüchtling sich die neue Kleidung mittelst Diebstahls verschafft hat. Schulknaben fanden beim Beerenfuchen die Sträflingskleider und brachten sie der Polizei. Sofort traf die Kriminalpolizei die umfassendsten Vorkehrungen zur Verfolgung des Verbrechers. Zwei Polizeihunde wurden auf die Spur des schlaun Verbrechers geleitet, aber vergebens. An einer Straßenbahnhaltestelle in Vorstadt Trachenberge verlor sich die Spur. Der Sträfling hat jedenfalls von hier aus die Straßenbahn zu seiner weiteren Flucht benutzt und wird voraussichtlich die böhmische Grenze passiert und sich bereits in Sicherheit gebracht haben.

**Reichen, 27. August. Verhafteter Dieb.** Ein bei einem Gutsbesitzer in der Radeburger Gegend in Fürsorgeerziehung befindlicher früherer Bögling der Bräunsdorfer Erziehungsanstalt entließ seinem Dienstherrn, verübte in Moritzburg und Radebeul mehrere Einbrüche und fuhr darauf mit der Eisenbahn nach Reichen, wo er am Bahnhof festgenommen wurde. Er unternahm einen Fluchtversuch, konnte jedoch wieder ergriffen und ans Amtsgericht abgeliefert werden.

**Bernstadt, 27. August. Verhaftet wurde hier** der auf dem Bau der Landesanstalt in Großenhainerdorf beschäftigt gewesene Steinmetz Friedrich Paul Uhlmann, der sich als Kriminalbeamter ausgegeben und u. a. in einem Altberndorfer Restaurant einen Maurer vernommen hatte.

**Bittau, 27. August. In die Dresdener Laub-** Hummenanstalt ist jetzt der Ruffischer Willibald Siebert aus Reibersdorf gebracht worden, der am 22. Dezember v. J. überfallen und am Kopf so entsetzlich verstümmelt wurde, daß er für immer das Gehör verloren hat. Der Verunglückte war bis jetzt in der Pflege des Bittauer Krankenhauses. Der Täter blüht gegenwärtig im Gefängnis seine Strafe ab.

**Großschönan, 27. August. Als ein geriebener** Gauner hat sich der Schuhmachergehilfe Fritz Richter aus Königsberg entpuppt, der bei dem Schuhmachermeister Fichtner hier in Arbeit stand und seit Sonntag morgen von hier verschwunden ist. Der Ausreißer hat von seinem Meister ein Fahrrad, Marke „Phänomen“, und von seinem Schlafkollegen, Metallschläger Wünsche, eine Taschenuhr mit Kette mitgenommen. Bisher konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß der Spitzhube am genannten Tage mit dem ersten Zuge nach Dresden abgedampft ist.

**Olmitz, 27. August. Tödlich verunglückt.** Gestern nachmittag verunglückte tödlich auf dem Steinkohlenwerk „Concordia“, Gewerkschaft „Kaisergrube“, der Bergmann Kurt Seidel.

**Leipzig, 27. August. Der Mörder und Er-** presser Karl Koppus ist bereits dreimal in der Gewalt der Polizei gewesen. Der erste Fall betraf eine Festnahme des Karl Koppus am 11. Februar 1909 auf dem Marktplatz in Leipzig, wo er die Antwort eines Expressbriefes durch ein kleines Mädchen erwartete. Da das Mädchen aber bestimmt behauptete, daß er nicht der Auftraggeber sei, wurde er wieder freigelassen. Wenige Tage danach verkehrte er in einem Lokal in der Gustav-Adolf-Straße und fiel dort durch seine spöttischen Bemerkungen über die Leipziger Kriminalpolizei auf. Der Wirt veranlaßte seine Festnahme durch zwei Schutzleute. Die Beamten ließen Karl Koppus aber schon auf der Straße wieder laufen, nachdem er sich als „harmloser Büfet-

ter aus der Katharinenstraße ausgewiesen hatte. Vor einigen Tagen erschien ferner auf dem sächsischen Polizeiamt ein Leipziger Bürger, der der Polizei den Karl Koppus im Sommer v. J. als verdächtig bezeichnet hatte und wies auf seine damalige Anzeige hin. Karl Koppus wurde damals auf die Polizeiwache beordert. Nachdem er einem Verhör, bei dem sogar Schriftproben angestellt wurden, unterzogen worden war, wurde er jedoch als „harmlos“ wieder entlassen. Der Bürger, der Gastwirt und einer seiner Gäste erheben nun Anspruch auf die von der Polizei ausgesetzte Belohnung.

**Bodau, 27. August. Durch ein großes Scha-** densfeuer wurde gestern früh in der 5. Stunde die sogenannte M o z m ü h l e eingäschert. Zwei große Gebäude, in denen sich ein Sägewerk, Ristenbauerei, Drechslerei, Bäckerei und Spielwarenfabrik befanden, brannten völlig nieder. Sämtliche Maschinen und fertigen Waren fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden ist groß.

**Sofa, 27. August. Wilddiebe. Der Wald-** wärter Hergert nahm, wie die „Chemn. R. N.“ melden, auf dem Bodauer Staatsforstrevier zwei Wilddiebe fest, die in zwei Bündeln ein frischgeschossenes Reh trugen. Die Wilderer wurden als die beiden Brüder F. von hier ermittelt.

**Plauen, 27. August. Mit dem Kopf in die** Hobelmaschine. Am Donnerstag nachmittag verunglückte der Eisenhobler Herr Ludwig Werner dadurch ziemlich schwer, daß er beim Olen einer Hobelmaschine mit dem Kopf in die Maschine kam. Es wurde ihm der Kopf so arg eingeklemmt, daß er einen Schädelbruch davontrug und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

### Aus dem Gerichtssaal.

**\* Aussetzung des Verfahrens gegen den Fürsten** Eulenburg. Das Verfahren gegen den Fürsten Eulenburg, das wegen Meineids gegen ihn schwebt, ist, wie das „Berl. Tgl.“ in Erfahrung gebracht haben will, durch Beschluß der Staatsanwaltschaft beim Berliner Landgericht I auf 2 Jahre sistiert worden. In dieser Zeit soll der Fürst angeblich auch von allen gerichtsarztlichen Untersuchungen verschont bleiben. Veranlassung zu dem Beschluß war das im Mai durch den Gerichtsarzt Dr. Störmer abgegebene Gutachten über den Gesundheitszustand des Fürsten. Es ist jetzt etwas über ein Jahr her, daß der Prozeß gegen den Fürsten abgebrochen werden mußte, weil er infolge schwerer Erkrankung nicht verhandlungsfähig war. Fürst Eulenburg befindet sich zur Zeit auf seinem Schloß Liebenberg.

**\* Aus einem sozialdemokratischen Musterber-** triebe. Sechs sozialdemokratische Filialleiter der Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ in Barmen wurden von der Ferienstrafkammer wegen fortgesetzter Unterschlagung zu Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten nach und nach Beträge, im ganzen über 3700 Mk., aus der Tageskasse unterschlagen, indem sie weniger Geld verbuchten als vereinnahmt war. Das Gericht verurteilte fünf Angeklagte zu je 6 Wochen Gefängnis, der sechste erhielt 2 Monate Gefängnis. Strafmildernd kam in Betracht, daß es an der erforderlichen scharfen Kontrolle gefehlt habe, und daß das Gehalt der Angeklagten im Verhältnis zu dem Umsatz der einzelnen Filialen in einem Mißverhältnis gestanden habe, so daß die Angeklagten der Versuchung zur Unterschlagung nicht hätten widerstehen können. — Also wieder ein Beispiel dafür, daß die Sozialdemokratie als „Arbeitgeberin“ nur Hungerlöhne zahlt.

### Duffschiffahrt.

Die Nordpol-Luffschiffahrt des Grafen Zeppelin findet bestimmtem Vernehmen nach nun doch bereits im kommenden Sommer statt. Die Expedition wird in den ersten Julitagen 1911 von Grönland aus mit dem Luftschiff aufsteigen. Die Liste der wissenschaftlichen Teilnehmer, sowie alle weiteren Einzelheiten werden nach dem Empfang der aus Grönland zurückgekehrten Vorexpedition durch den Kaiser, etwa Mitte September, publiziert werden.

**Im Ballon über die Alpen.** Mit dem Luftballon „Tirol“ wurde, wie aus Innsbruck gemeldet wird, abermals der Versuch gemacht, die Alpen zu überqueren. Der Ballon, unter Führung des Fabrikanten Andernach (Wonn) vom Niederrheinischen Luftschiffahrtsverein, überflog bereits um 8 Uhr früh den Wettersturm.

**Flugapparate bei den englischen Manövern.** Die „Times“ erfahren, daß an den nächsten englischen Manövern Aeroplane teilnehmen werden, zunächst aber noch keine militärischen, sondern

private Aeroplane. Der oberste Kriegsherr hat sich nämlich von der außerordentlichen Bedeutung von Versuchen mit Aeroplanen in Verbindung mit den Manövern überzeugt und hat deshalb in einem Rundschreiben die bedeutendsten englischen Aviatiker eingeladen, an den Manövern, die vom 21. bis 24. September stattfinden, teilzunehmen. Kapitän Dixon wird die Übungen der Aviatiker leiten.

### Vermischtes.

**— Schuß auf einen Eisenbahnzug.** Auf den gestern abend nach 8 Uhr von Wien abgegangenen Berliner Schnellzug wurde beim Kusdorfer Gelände in der Nähe von Lettschen ein Schuß abgefeuert. Die Kugel durchdrang ein Fenster und fuhr hart am Kopf eines Reisenden vorbei. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**— Absperrung in Riegnitz.** In der Riegnitzer Eisengießerei und Maschinenfabrik Leichert & Sohn war eine Differenz wegen zu leistender Überstunden mit den Maschinenarbeitern ausgebrochen. Als darauf die Firma den Hauptagitator der Arbeiter entließ, legten sämtliche Maschinenarbeiter die Arbeit nieder. Die Antwort hierauf war, daß die Firma den gesamten Fabrikbetrieb stilllegte und die Arbeiterschaft absperrte.

**— Giftpillen.** In R i e d a u in Oberösterreich wurden der pensionierte Resident R a t t e l z und seine Frau gestern unter dem Verdacht verhaftet, Giftpillen an eine Dame der Gesellschaft verhandelt zu haben. Sie wurden dem Landgericht eingeliefert. Den Pillen lag ein Schreiben bei, worin der Empfängerin die Pillen gegen ein körperliches Leiden empfohlen wurden.

**— Diebstahl in der Brüsseler Weltausstellung.** Aus der deutschen Abteilung sind in der vergangenen Nacht 39 goldene Uhren, Glashütter Fabrikat, im Werte von 30 000 A gestohlen worden. Von dem Dieb fehlt jede Spur. Zwei Nachtwächter der deutschen Abteilung sind unter dem Verdacht, an dem Uhrendiebstahl beteiligt zu sein, verhaftet worden.

**— Das Erdbeben von Diarbekir.** Das Erdbeben von Diarbekir, über das wir gestern bereits kurz berichteten, hat in zahlreichen Ortschaften den Tod vieler Menschen zur Folge gehabt. Die Panik der im Freien kampierenden Bevölkerung wird noch durch den Ausbruch der Cholera in einem Orte des Bilajets Erzerum erhöht.

**— Räuberischer Ueberfall eines Eisenbahn-** zuges. Aus Desmoines (Iowa) wird berichtet: Acht Mann hielten einen von Minneapolis kommenden Personenzug außerhalb der Station Northwood durch Flaggen Signale auf, richteten ihre Revolver auf den Maschinenisten und den Heizer und begannen dann, die Reisenden ihrer Bertsachen zu berauben. Das übrige Zugpersonal konnte sich aus einem Wagen Revolver verschaffen und dadurch der Lage eine Wndung geben, so daß fünf von den Räubern festgenommen werden konnten.

### Die Cholera.

**Brüssel, 26. August.** Wie das „Journal de Bruxelles“ meldet, wird das morgen erscheinende Amtsblatt eine Verfügung erlassen, durch die die sanitäre Ueberwachung der mit der Eisenbahn aus Rußland kommenden Reisenden wieder in Kraft gesetzt wird. Die Ueberwachung der russischen Reisenden, die in Hotels Wohnung nehmen, wird sich auf 5 Tage erstrecken.

**Wien, 26. August.** Wie das „Fremdenblatt“ meldet, hat der Arzt bei der am 25. d. M. erkrankten 55 Jahre alten Arbeiterfrau H ä n s e l Cholera nostra festgestellt. Die Frau ist gestern nachmittag gestorben. Die Obduktion wird im Laufe des heutigen Tages vorgenommen werden und ein endgültiges Urteil ermöglichen. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, sind noch zwei andere Frauen als Choleraverdächtig in das Franz Josef-Spital eingeliefert worden, doch haben sich beide Fälle als harmlos herausgestellt.

**Petersburg, 26. August.** Die Cholera nimmt bedingstigend zu. Im Laufe des gestrigen Tages erkrankten in Petersburg an der Cholera wieder 60 und starben 29 Personen. Die letzte Woche vom 14. bis 20. August brachte in den euro-



**Tödtet sicher alle Insekten sammt Brut.** Millionenfach bewährt. Vom Militär schon seit Jahren bezogen. — In Bismarckshof zu haben bei Paul Schockert, Drogeria.

**Wien, 26. August.** Die auf einem von Raab nach Wien fahrenden Dampfer lebenden Magdalene Laska ist in das hiesige Epidemiehospital geschafft worden, da sie unter Choleraverdacht erkrankt ist. Der Dampfer ist unter Quarantaine gestellt und desinfiziert worden.

**Rom, 26. August.** In den letzten 24 Stunden wurden in Barletta fünfzehn Erkrankungen und acht Todesfälle an Cholera festgestellt, in Andria eine Erkrankung und zwei Todesfälle, in Trani drei Erkrankungen und ein Todesfall und in Molfetta ein choleraverdächtiger Fall. In den übrigen Gemeinden der Provinz Bari ist kein neuer Fall von Cholera, in Margherita die Savoia sind drei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera festgestellt worden. In Cerignola sind zwei choleraverdächtige Fälle und ein Todesfall, in Trinitapoli vier Erkrankungen und ein Todesfall zu verzeichnen. Insgesamt beträgt die Zahl der letzten Neuerkrankungen 26 und die Todesfälle 14.

### Die Pest.

In den vier letzten Tagen sind in Odessa zwölf pestverdächtige Erkrankungen festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankungen seit dem Anfang der Epidemie beträgt 51, die der Todesfälle 11.

### Schweres Unheil bei einem Feuerwerk.

**San Sebastian, 26. August.** In dem Vororte Basurta bei Bilbao ereignete sich wie wir gestern bereits kurz meldeten, ein furchtbares Unglück. Als die letzten Stücke eines Feuerwerkes abgebrannt werden sollten und die Böller anfangen zu donnern, ertönte plötzlich in dem Garten, wo das Feuerwerk stattfand, ein vielstimmiger Schmerzensschrei. Ein großer Röhler war explodiert und hatte ein entsetzliches Unglück angerichtet. Die Eisenstücke des Röhlers flogen wie Geschosse nach allen Seiten und verletzten zahlreiche Personen, obwohl die Zuschauer 50 Schritt vom Ort der Explosion standen. Einer 50jährigen Frau, die ein kleines Kind auf dem Arm hatte, wurde das Gesicht buchstäblich zur Hälfte weggerissen. Die Unglückliche verstarb alsbald. Dem Kinde wurde die Brust aufgerissen, so daß es auf der Stelle tot war. Einem 15jährigen Burschen wurde der Unterkiefer vollständig zerschmettert, einem anderen drang ein Eisenstück durch den Hals; beide starben nach der Einlieferung ins Hospital. Ungefähr ein Dutzend Menschen wurde lebensgefährlich verletzt; einige ringen im Hospital mit dem Tode. Die Aus-

spost und Bericht verteuert wurden. Die Zahl der Verletzten soll über 60 betragen. Die Katastrophe hat in Bilbao eine große Aufregung hervorgerufen. Die Veranstalter des Feuerwerks wurden verhaftet.

### Die Waldbrände in Nord-Amerika.

**New York, 26. August.** Die Waldbrände in den Wäldern von Idaho sind endgültig zum Stillstand gekommen. Telegramme aus Wallace bestätigen, daß das Feuer durch den in Strömen niedergehenden Regen seit zwei Tagen auf neue Waldstämme nicht mehr übergreift, sondern überall im Ausbrennen begriffen ist. „Sun“ beziffert den Schaden auf Grund der Berichte des Bundesforstamtes in Coer d'Alme auf über 200 Millionen Dollar.

### Letzte Depeschen.

**Die Kaiserparade des 17. Armeekorps in Danzig.**

**Danzig, 27. August.** Heute vormittag 10 Uhr hielt der Kaiser die große Parade über das 17. Armeekorps, sowie die Infanterie und Artillerie-Landungskorps der drei Flottenverbände auf dem großen Exerzierplatze nordwestlich von Langfuhr ab. Der Kaiser begab sich um 9<sup>1/2</sup> Uhr im Automobil nach dem Paradeplatze. Die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise fuhren um 9 Uhr zu Wagen ebendorthin. Im Kleinhammerpark wurden die Pferde bestiegen. Die Majestäten wurden auf ihrem Wege zum Paradeplatze von einer zahlreichen Menschenmenge auf das herzlichste begrüßt. Das Wetter ist sehr schön. Von den höheren Offizieren waren außer den schon bei der Königsberger Parade Genannten anwesend der Chef des Marinekabinetts Vizeadmiral von Müller, Staatssekretär von Tirpitz, der Chef des Admiralstabs der Marine Admiral von Fische und der brasilianische Marschall Hermes da Fonseca.

### Von der Wache angeschossen.

**Berlin, 27. August.** Gestern abend 10 Uhr 40 Minuten wurde der Arbeiter Gustav Schmiedede aus der Kamerunstraße 55 von dem wachhabenden Unteroffizier Biedahn von der 5. Kompanie des Alexanderregiments in den Stehständen des 2. Garderegiments angeschossen und schwerverletzt in das Rudolph-Birchow-Krankenhaus gebracht. Grund: Nicht-Stehenbleiben auf mehrmaligen Halteruf.

**Paris, 27. August.** Der Kriegsminister General Brun erklärte einem Berichterstatter, daß die Aeroplane bei den großen Manövern lediglich eine Beobachtungsrolle spielen würden. Jeder Flieger werde zwar ein Beobachtungsglas an Bord haben, jedoch geschehe dies nur, um die Offiziere daran zu gewöhnen, diese Mehrbelastung mitzunehmen. Die Soldaten würden vielleicht auch den Befehl erhalten, auf die in Schräglage liegenden Aeroplane Salven abzugeben, weil sich die Truppen daran gewöhnen müßten, auf diese fliegenden Ziele zu schießen.

**Im Streit erstickt.**

**Durlach (Baden), 27. August.** Heute nach wurde der ledige 27 Jahre alte Fabrikarbeiter Ludwig Weidert im Anschluss an einen Wirtschaftstreit erstickt. Der Täter ist verheiratet und Vater von sechs unmündigen Kindern.

**Wetterbericht der Kgl. Kgl. Landw. Versuchsanstalt.**

**Wettervorhersage für den 28. August:** Südliche Winde; aufheiternd; warm; vorwiegend trocken, jedoch örtliche Störungen nicht ausgeschlossen.

**Spezialwetterbericht.**

**Samstag, 26. August.**  
Zeilweise heiter, vielfach wolfig, am Tage zeitlich warm. Gewitterneigung, teilweise Regen.

**Sonntag, 27. August.**  
Zeilweise heiter, ein wenig kühl, stellenweise im N. und O. etwas Regen, sonst vorwiegend trocken.

**Städtische Nachrichten von Gumbinnen.**

14. Sonntag nach Trinitatis.

**Form. 1.9 Uhr:** Predigt im Hauptkirche.  
**Gebaut:** 21. August Hermann Hilke, des Fabrikarbeiters Ernst Herthaus Sohn in Friedrichsberg.  
**Geerdigt:** 26. August Friedrich August Müllers, des Ständebesamters, Friedens- und Ordnungsrates in Friedrichsberg, verstorben am 21. August, 77 Jahre 8 Mon. 29 Tage alt, mit Standrede.

**Sicher und schmerzlos wirkt das echte Schlaner'sche Ohrenröhrchenmittel, Fl. 60 Btg.**

Nur echt aus der **Kronen-Apothek.** Berlin, Friedrichstraße 100. Depot in allen Apotheken und Drogerien.

### Probieren - Probe vom 25. Aug. 1910.

Namen der Städte:	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Erbsen		Bullen			
	Gr. St.													
Böbau	1.35	104	7	7.25	680	8	7.50	64	8	12.50	64	13	2.50	270
Dresden	2.9	217	148	154	121	132	162	107	160	120	164	164	164	164

Wir beabsichtigen, unsere

# Baustellen,

an der **Kamenzer Strasse** gelegen, unter günstigen Bedingungen

## zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen

**Fleischermeister A. Halle und P. Müller,**  
Kühlhaus Bischofswerda, e. G. m. b. H.

## Viel beneidet

werden meine Kundinnen um ihre prachtvollen und doch gar nicht teuren Straußfedern. Solch eine Straußfeder kann man am Sommerhut, am Herbsthut, am Winterhut und viele Jahre lang immer wieder tragen. Sie bleibt stets schön und imposant und man kann sie auch selbst von einem Hut auf den anderen übertragen. Gerade dieser Tage habe ich wieder prachtvolle Federn sehr billig zu verkaufen, 40 cm lang, 10-15 cm breit nur 1 Mk., 45 cm lang 2 Mk., 50 cm 3 Mk. u. 4 Mk., 18 cm breit 6 Mk., 20 cm breit 10 Mk., 22 cm breit 15 Mk., 25 cm breit 25 Mk., 30 cm breit 36 Mk. Bestellen Sie sofort, damit ich Ihnen eine recht schöne Feder aussuchen kann. Preisliste über Federn, Boas, Stolen, Hutblumen etc. gratis. Anerkannt leistungsfähigstes Haus dieser Branche.

**Hermann Hesse, Dresden, Schoffelstr. 10/12.**

# Otto Krause

Steinholzfußboden-, Mosaik- und Zementsteinplatten-Geschäft

**Bischofswerda Birkengasse Nr. 2**

Telephon Nr. 110

Telephon Nr. 118

empfiehlt sich zur Ausführung von  
**Steinholzfußboden, Wandverkleidungen**  
in Metall und Fliesen

Reichhaltiges Lager in  
**Mosaik- u. Zementsteinplatten, sowie Klinkersteinen, Korkisolier- und Korksteinplatten**

Prompte und gewissenhafte Bedienung wird bei soliden Preisen zugesichert.



liefern der Hausfrau sofort die zu Suppen, Saucen, oder zum Kochen von Gemüsen nötige Fleischbrühe. In einzelnen Würfeln und Originalbüchsen vorrätig bei  
**F. A. Fischer, loh. Alwin Fischer, Bahnhofstr. 4.**

# Beintrauben

empfehlung und empfiehlt  
**F. A. Fischer.**

Selbst  
**Speise-Karpfen  
und Sole**

empfehlung **F. A. Fischer.**

# Saat-Weizen,

Square-head, vorzüglich im Körner-  
ertrag, 8 Stus. 12 Mt., und

# 40 Ferkel

zu verkaufen.  
**Lohndorf, Rittergut I.**

# Favorit- Modenalbums

elagetroffen. Ernst Thiels.  
Wer verkauft sein Grundstück  
oder sucht Hypothek?  
Herten unter Nr. P. 22, postlagernd  
Bismarckwerda. (Rein Agent.)

**Gratis-Zugabe.**  
Bei Einkauf von 1 Pfd.  
**I. Melange-Kaffee,**  
à Mt. 1.00,  
oder 1 Pfd.  
**II. entölten Cacao,**  
à Mt. 2.40,  
verabreichte ich einen praktischen  
Gegenstand für Haushalt etc., das  
Verzeichnis darüber ist in meinen  
Filialen erhältlich.  
**Richard Selmann,**  
Bautzner Straße 10 und Markt 7.  
Chocoladen-Fabrik-Niederlagen.

**ADAM'S**  
Präzisions-  
Uhren der  
Welt!  
Kataloge gratis  
und illustriert  
über Gold- und  
Silberwaren  
Ketten, Ringe,  
Brillanten etc.  
gratis!  
Sollten Personen  
überall hin gehen  
bequeme  
**Monats  
Raten**  
ohne Preis-  
zahlung  
**Jacob  
senior,  
Friedenstr.  
Berlin 601**

Zur  
**Einquartierung**  
empfehle  
Waschgeschirre, Teller, Tassen,  
Messer, Gabeln, Löffeln etc.  
Waschgeschirre mit Ständer  
von 2 Mark an.  
**Ferd. Desselberger,**  
Dresdner Straße 1.

**Atelier für moderne Photographie**  
**Hermann Schulze**  
Bismarckwerda I. Sa.  
Hohe Straße Nr. 4, am Bahnhof.  
Nur gediegene, künstlerische  
Arbeiten bei mässigen Preisen.  
Spez.: Kinder- und Gruppenbilder.  
Vergrößerungen und Vervielfältigungen nach jedem Bilde.

**Zahn-Atelier Burkhardt.**  
Bautzner Straße 21, Ecke Markt.  
Zahnziehen in lok. Betäubung.  
Moderner Zahnersatz, Plomben.

**Wiener Schuhwaren-Geschäft**  
Bautzner Str. **F. Hossa,** am Markt,  
empfehle sein  
reichhaltiges Lager nur guter, dauerhafter,  
moderner, erstklassiger Fabrikate.  
Sehr preiswert! Sehr preiswert!  
Eigene Mass- und Reparatur-Werkstatt.

**Vermessungsarbeiten**  
jeder Art führt aus  
**Albert Hirche,**  
staatl. gepr. und verpfl. Geometer,  
Bismarckwerda, Markt 17.

**Jos. Klement, Weinhandlung,**  
Telephon 146. Bismarckwerda, Markt 28. Telephon 146.  
empfehle sein reichhaltiges Lager bestgepflegter  
**Rhein-, Mosel- u. Pfälzer-Weine**  
Französischer Rotweine  
Südweine, Sekt.  
Neu aufgenommen:  
**:::: Griechischer Blutwein. ::::**

Unter jungen Leuten in einem  
von 14—16 Jahren, welche Lust  
haben, das  
**Glasmacherhandwerk**  
zu erlernen, können sich melden bei  
**W. Hirsch, Schmölln,**  
A. G. für Tafelglasfabrikation.  
Suche zum sofortigen Antritt einen  
**Brennhausgesellen**  
für dauernde Arbeit bei gutem Lohn.  
**Louis Brisch,** Töpfermeister.

Junges Ehepaar sucht für 1. Oktbr.  
**freundl. Wohnung**  
bis zu 200 Mt. Off. unter  
K. L. 100 in die Exp. d. Bl. erb.

Für den Verkauf eines bei der  
Privatlandschaft sehr gut eingeführten  
Gebrauchs-Artikels wird ein gut emp-  
fohlener, tüchtiger und lautionsfähiger  
**Verkäufer gesucht,**  
welcher gleichzeitig das Inkasso zu  
besorgen hätte. Die Stelle eignet sich  
auch für einen **intelligenten Hand-  
werker** und bietet strebsamen, tüch-  
tigen Geschäftsmann gutes Fortkommen.  
Nur sehr gut empfohlene Personen  
wollen sich melden und ihre Zeugnisse  
in Abschrift mitsenden unter **L. N.**  
**25** an die Exped. d. Bl. Blattes.

**Neuerbautes  
Zweifamilien-  
Wohnhaus,**  
jede Wohnung Stube, Kammer, Küche,  
Kammer im Boden, Keller u. Bodent-  
räume, Waschhaus, 450 qm großen  
Garten für 8000 Mt. unter günstigen  
Bedingungen zu verkaufen. Offerten  
unter **C. L. 52** in die Exp. d. Bl.  
erbeten.

**Luftbüchse,**  
wenig gebraucht, für Gastwirte passend,  
billig zu verkaufen.  
**Schmiede Belmsdorf.**

Ziehung vom 20.—24. Septbr.  
**Geld-Lotterie**  
zu Zwecken  
des Landesvereins  
vom Roten Kreuz  
im Königreich Sachsen.  
10744 Goldgewinne, ohne Abzug  
mit Mark  
**173000**  
Hauptgewinne:  
**40000**  
**20000**  
**10000**  
**5000**  
etc. etc. etc.  
Leser à 2 Mark (Porto u. Liste  
30 Pf.)  
versendet das General-Debit:  
**Alexander Hessel**  
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektor  
Dresden, Weissegasse 1.  
Verkaufsstellen  
durch Plakate kenntlich.

Leser hier bei **Paul Klepach, Kollektor.**

# E. Eichbaum's Tanz-Institut

## Bautzen, Neugraben 1, I.

Hochgeehrten Damen und Herren von Bischofswerda und Umgebung zur gefl. Mitteilung,  
dass der nächste Unterricht für

**Tanz- und feine Umgangsformen**  
Montag, den 19. September, beginnt.

Ich werde Montag, den 12. September, von 6—9 Uhr im „Hotel König Albert“  
anwesend sein, um geschätzte Anmeldungen entgegenzunehmen.

Hochachtungsvoll **L. Eichbaum.**  
Lehrerin für Tanz und feine Umgangsformen am Gymnasium,  
Ober-Realschule, Kath. Seminar u. höhere Handelsschule zu Bautzen.

## Hotel König Albert.

Sonntag, den 28. August:

### Groß. öffentl. Konzert u. Ball

vom Musikverein Bischofswerda.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein Musikverein und C. Naumann.

## Gasthof Neuer Anbau.

Sonntag, den 28. August, von nachm. 5 Uhr an:

### Grosses öffentl. Konzert

von der hiesigen Stadtkapelle,  
mit darauffolgendem **BALL**,  
wazu freundlichst einladen Alfred Giorth und Max Haufe.

## Georgenbad, Nieder-Neufirch.

Freitag, den 2. September,  
zur 40jährigen Wiederkehr des Sedantages:

### Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 5. Artillerie-Regt. Nr. 64,  
unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeister Arnhold.

Anfang 1/2 4 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.  
Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein  
**Fr. Oehmke und Frau.**

## Schulfest in Burkau.

Zu den beiden Festtagen, Sonntag, um 1/2 1 Uhr grosser  
Festzug, abends Lamplenzug, und Montag, empfehle  
neben vielen Volksbelustigungen mein grosses

### Restaurations-Zelt,

wobei ich mit warmen und kalten Speisen und  
Getränken bestens aufwarten werde.

Zu einem recht zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein  
**Richard Schuster.**

## Fritz u. Helene Scholz

Altmarkt 21

empfehlen sich den geehrten  
Herrschaften zur Ausführung  
elegantester und einfachster

### Frisuren.

Verarbeiten zur Anfertigung von  
: : : Theater-Frisuren. : : :  
Für Damen separat. Eingang im Hause.

Saub. aufmerksame Bedienung.

Ein eheliches, fleißiges

## Dienstmädchen

wird zum 1. Oktober or. oder 1. Jan.  
1911 gesucht. Brauerei Schmolln.

Ein ordentliches

## Hausmädchen

wird gesucht von  
**Geschwister Rumpelt,**  
Bauhner Straße 87.

## Gröss. Schulfest

als Aufsichtung gesucht Albertstr. 17, p.

## Fr. Hartmanns Tanzinstitut.

Anmeldungen für meinen Kursus nehme ich noch entgegen.  
Auf Wunsch beginnt gleichzeitig ein

### Extrakursus.

Um geschätzte weitere Anmeldungen bitte ich gefälligst bald.  
Erstklassiger Unterricht. Hochachtung d. O.

## Nachruf.

Seinem am 24. August 1910 heimgerufenen Mitgliede  
und stellvertretenden Vorsitzenden,

### Herrn Friedrich August Röllig,

Königl. Standesbeamter, Friedens- und Ortsrichter,  
Inhaber des Ehrenkreuzes,

ruft im Namen der Kirchfahrt für alle Liebe und Treue, mit  
der er dieser mehr als dreieinhalb Jahrzehnte gedient, ein  
letztes Wort innigsten Dankes in die Ewigkeit nach

der Kirchenvorstand der Martinskirche  
zu Grossdrebnitz.

Seidel, Pfarrer, Vorsitzender.

## Zur grünen Linde.

Sonntag, den 28. August:

### Erntefest,

wazu freundlichst einladet W. Boden.

## Gasthof Medewitz.

Montag, d. 26. August:

### Erntefest

Von nachmittags 4 Uhr an:

### Ball-Musik.

Kaffee u. selbstgebackenen Kuchen.  
Dazu laden ergebenst ein  
Richard Bittler u. Frau.

# KINO

Heute vollständig  
neues Programm.

## 103. Sonntag, d. 28. August: Neuartiger.

Vorm. 8 Uhr: Stellen  
am Schützenhaus zur  
Kirchen-Parade; an-  
schließend Kranzniederlegung. Nachm.

2 Uhr: Stellen am Schützenhaus zum  
**Familien-Ausflug**

mit Musik nach dem Wald-  
schlößchen. Um zahlreiche Beteili-  
gung bittet der Vorstand.

## Kgl. pr. Schützen-Gesellschaft.

Sonntag, den 28. August:

### Feldmarsch

nach Reusdorf.

Stellen Vormittag 1/8 Uhr im  
Hotel goldne Sonne und goldner  
Engel. Abmarsch punkt 8 Uhr.  
Das Direktorium.

### Wie verbilligern wir die Fleischnahrung.

Abg. Unter diesem aktuellen Stichwort veröffentlicht der verdiente Geschäftsleiter der Berliner Mastviehausstellung, Oekonomierat Hertzer, einen Aufsatz an die Berliner Hausfrauen, der von so allgemeinem Interesse ist und so wertvolle Fingerzeige für alle Hausfrauen gibt, daß wir an dieser Stelle näher darauf eingehen müssen.

In der Ernährung des deutschen Volkes bereiten sich infolgedessen erhebliche Veränderungen vor, als anstelle der alkoholhaltigen Getränke ein schnellverdaulicher Milchverbrauch tritt. Schnaps und Bier werden immer weniger getrunken, während Milch und Milchprodukte, die noch vor wenig Jahren von Männern nicht als vollwertig und teilweise sogar als unzulässig angesehen wurden, immer mehr Boden gewinnen.

Die Einwohnerschaft des Deutschen Reiches wächst zudem jährlich noch um beinahe 1 Million Köpfe, so daß eine Knappheit an Milch eintritt, der man durch möglichst starke Zufuhr für den direkten Konsum, höhere Ausnutzung der Milch und auch durch Verwertung der Milchlässe zu begegnen sucht. Im Südwesten werden Anträge auf Einfuhr aus dem Ausland dringend geltend gemacht. Die deutsche Viehzucht hat diesen Verhältnissen bereits, so weit sie kann, Rechnung getragen, denn vom 1. Dezember 1908 bis eben dahin 1909 sind in Preußen 81 048 Kühe mehr gezählt worden, während die Gesamtmenge der Rinder allerdings ganz bedeutend zurückgegangen ist. Dies beeinflußt natürlich den Fleischmarkt. Es kommen mehr ausgemolkene Kühe und weniger Lunge, allein für die Fleischherzeugung geachtete Ochsen zur Schlachtkant, denn unsere Viehproduktionsmöglichkeit ist nicht unbegrenzt, wir müssen auf die Futterverhältnisse Rücksicht nehmen und es ist ausgeschlossen, wenigstens im allgemeinen, daß dort, wo der Stamm der Milchlässe erhöht wird, die Produktion an Fleischochsen auf der bisherigen Höhe bleiben könnte. Nun ist aber der Verbrauch von Ochsenfleisch zu Bratfleisch, Rostbraten, Filet und ähnlichen Gerichten ganz erheblich gewachsen. Nicht nur Speisehäuser und wohlhabende Familien, sondern auch die Arbeiterklasse ziehen diese Gerichte vor, wenige vielleicht wegen ihres Wohlgeschmacks, als vielmehr wegen der leichten Zubereitung, des geringen Feuerungsverbrauchs und überhaupt der Bequemlichkeit.

Dadurch entsteht natürlich für diese sogenannten besseren Fleischsorten steigende Nachfrage, während für die angeblich geringeren die Unterbringung Schwierigkeiten macht. Die ersteren steigen fortgesetzt im Preise und werden für kleinere Einkommen fast unerschwinglich.

Nun sei hier eingeschaltet, daß nach wissenschaftlichen Feststellungen der Nährwert von Ochsenfleisch nicht höher ist als von gut gemästetem Rindfleisch. Die Kuh, besonders die ältere, ergibt bei der Schlachtung ein hervorragend kräftiges Rindfleisch, das bei der Herstellung von guter Brühe und zur Zubereitung mit Gemüse, also der beliebtesten Hausmannskost, zwar etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt, aber für diesen Zweck entschieden viel besser ist, als das Ochsenfleisch, welches beim Kochen leicht trocken wird.

Herr Oekonomierat Hertzer sagt: „Die Leitung der Mastviehausstellung muß die zweckmäßige Ernährung des gesamten deutschen Volkes berücksichtigen und kann deshalb auf einen gewissen Widerstand von mancher Seite gegen die Beschickung der Mastviehausstellung mit Kühen keine Rücksicht nehmen.“ Er bedarf aber der Unterstützung der Hausfrauen und rät diesen dringend, den mitunter übermäßig angewachsenen Gebrauch des teuren Bratfleisches einzuschränken und sich mehr der Zubereitung des Rindfleischs als des Schmorfleischs zuzuwenden. Er weist besonders auf die „Kochkiste“ hin, die doch sehr praktisch sei, den Verbrauch von mehr Feuerungsmaterial ausschließe und keiner längeren Beaufsichtigung bedarf. Die Interessen der Hausfrauen decken sich vollkommen mit denen der Landwirte, sie sollten bei ihren Fleischern mehr Rindfleisch verlangen.

Die Kuh, welche während ihrer Lebenszeit als Milchspenderin von großem Nutzen war, kann wohl gut gemästet die Fleischstöcke des Haushalts füllen und den Nährwert unserer Gemüse, ihren Wohlgeschmack und ihre Verdaulichkeit erhöhen.

### Sächsische Industrie-Statistik.

S. Am 1. Mai 1909 gab es im Königreich Sachsen aufgrund der Feststellungen des Königl. Sächs. k. h. l. Landesaussch. 27 524 Fabriken und gewerbliche Anlagen, in denen insgesamt 697 862 Arbeiter beschäftigt wurden. Gegenüber dem Vorjahre ergibt sich eine Zunahme der gesamten gewerblichen Betriebe um 1253 Betriebe (1908: 28 271 Betriebe). Wenn man auch wohl

annehmen darf, daß die große Zahl der neu hinzugekommenen Betriebe z. T. den handwerksmäßigen Betrieben zuzurechnen ist und daß ferner die Ausdehnung der Gewerbe-Aufsicht auf neue Kategorien der Handwerksbetriebe die Höhe der Zahl beeinflusst, so wird man immerhin doch eine absolute Zunahme der Industriebetriebe feststellen können, die ein Zeichen des sich bessernden Geschäftsganges ist. Daß diese Zunahme nicht sehr beträchtlich gewesen sein kann, ergibt sich aus der geringen Zunahme der Arbeiterzahl, die von 692 895 im Jahre 1908 auf 697 862 im Jahre 1909, also um rund 4967 gestiegen ist. Besonders interessante Aufschlüsse bietet die Statistik auch über die Standorte der einzelnen Industriezweige. Die Hauptsitze der Gütenwerke befinden sich in den Amtshauptmannschaften Marienberg (5), Freiberg (3) und Baugen (2). Für die Industrie der Steine und Erden ist die Amtshauptmannschaft Pirna das ausgedehnteste Gebiet (165), dann folgt die Amtshauptmannschaft Meißen (138), Amtshauptmannschaft Grimma (132), die Amtshauptmannschaft Baugen (126) und die Amtshauptmannschaft Kamenz (115). Für die Metallverarbeitung ergeben sich folgende Standorte: Dresden 189, Leipzig 172, Chemnitz 148, Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 122. Die chemische Industrie dominiert in der Hauptsache in Leipzig (36), Dresden (35), Amtshauptmannschaft Freiberg (19) und Stadt Chemnitz (15). Die Textilindustrie hat im Gegensatz zur Maschinenindustrie ihre alten Standorte beibehalten. Ihre Hauptsitze sind folgende: Amtshauptmannschaft Auerbach 1602, Stadt Plauen 864, Amtshauptmannschaft Chemnitz 690, Amtshauptmannschaft Plauen 539, Amtshauptmannschaft Glauchau 367. Der Hauptsitz der Papierindustrie ist Schwarzenberg (111 Betriebe), dann folgt Leipzig (100), Annaberg 89 und Chemnitz 62. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe findet sich in erster Linie in der Amtshauptmannschaft Freiberg (295), ferner in der Amtshauptmannschaft Marienberg (213), Amtshauptmannschaft Flöha (175), Amtshauptmannschaft Pirna (132) und Stadt Leipzig (128). Die Lederindustrie entfällt in der Hauptsache auf Leipzig (41), Dresden (27) und Freiberg (9). Für die Nahrungs- und Genussmittel kommen besonders folgende Gebiete in Betracht: Dresden (528), Amtshauptmannschaft Zittau (307), Leipzig (293), Amtshauptmannschaft Baugen (203). Wie schon bemerkt, ist die

### Wunder Geniektion.

Die Pflicht zum Glück. In jungen Jahren zerbricht man sich in der Regel nicht den Kopf darüber, worin eigentlich der Hauptzweck unseres Daseins besteht. Später, wenn Misserfolge und Enttäuschungen eingetreten sind, dann sagen wir wohl bitter, daß uns das Schicksal zu Arbeitstieren und zu Kampf und Not bestimmt habe. Gewiß, zur Arbeit sind wir alle bestimmt, aber Arbeitstiere, was man so darunter versteht, denen die Arbeit eine Last ist, die werden wir erst durch unseren eigenen Willen. Die Arbeit, nicht nur gelegentliche, sondern unausgesetzte emsige Arbeit kann die größte und reinste Freude sein, wenn wir sie gern verrichten. Die Frage, was ist Glück, wollen wir bei dieser Betrachtung ganz offen lassen, denn sie ist nicht leicht zu beantworten, vielleicht überhaupt nicht erschöpfend und jedenfalls stellt sich jeder Mensch unter Glück etwas anderes vor als der andere. Ueber den Begriff glücklich sein, wie er so im Alltagsleben vorkommt, herrschen aber weniger Meinungsverschiedenheiten. Wir verstehen wohl meistens Zufriedenheit mit unserer augenblicklichen Lage, mit unserem Gesundheitszustand, mit unseren Zukunftsaussichten und mit unserer Umgebung darunter. Ganz vollkommenes Glückseligkeit wird es wohl aber auch kaum geben, denn irgend etwas wird man immer schon an den ebengenannten vier Umständen aussetzen haben. Aber hier ist doch wenigstens ein Ziel, nach dem man streben kann und welches nicht ganz unerreichbar erscheint. Nun die Wege, die uns zu diesem Ziele führen können.

Den ersten haben wir schon erwähnt, die Arbeit. Der zweite ist die Religion, Nachdenken über dich selbst und ernsthafteste Arbeit an dir selbst. Du mußt einen Grund suchen, auf dem du innerlich dich aufbauen kannst. Der dritte Weg ist, seiner Umgebung zu dienen, sie glücklich zu machen. Alle drei Wege sind Pflichten, die du überhaupt erfüllen mußt, wenn du ein Mensch sein willst, der seine Stelle ausfüllt, und wenn du diese Pflichten

erfüllst, wenn du alle die Wege gegangen bist, dann hast du das Ziel erreicht, was wir Menschen „glücklich sein“ nennen und damit erfüllst du eine weitere Pflicht. Abu.

Das Adoptivkind der Millionärs-Junggesellen. Aus Petersburg wird geschrieben: Wenn die Herren Junggesellen auch gegen ihre Überzeugung behaupten, daß sie die Gattin nicht vermiffen, so geben sie doch nahezu sämtlich zu, daß sie sehr gern im Besitz eines Kindes wären. Um nun die goldene Freiheit zu behalten, und um doch ein Kind zu haben, beschloßen drei Petersburger Junggesellen, die zu den höchsten Steuereinzählern des russischen Reiches gehören, ein Kind zu adoptieren. Drei außerordentlich wohlhabende junge Leute nahmen einen armen Petersburger Knaben zur gemeinschaftlichen Erziehung an. Der Knabe nennt alle drei Herren mit dem zärtlichen Wort „Vater“, und alle drei machen auch Vaterrechte geltend. Sie teilen sich in das Amt des Erziehers so, daß jeder von ihnen eine Woche lang seinen Einfluß auf den Knaben geltend macht, und sie hoffen auf diese Weise ein Musterkind heranzubilden. Bemüht sich doch jeder von ihnen, nur die besten Eigenschaften zu übertragen, und gibt sich doch jeder besonders Mühe, in der Erziehungswoche alle Nervosität hintanzustellen. Auch das Vermögen legten die drei Väter für das Kind fest. Auf den Namen des gemeinschaftlichen Adoptivsohnes hinterlegt jeder der Adoptivväter vor Ablauf dieses Jahres die Summe von 250 000 Rubel, und diese „Mitgift“ soll dem Knaben ausgezahlt werden, wenn er sein 25. Lebensjahr erreicht hat und nicht mißraten ist. Bei einer so ausgezeichneten Erziehung ist ein Mißraten natürlich völlig ausgeschlossen — so meinen wenigstens die drei Väter. Weicht der Knabe aber doch von der geraden Bahn ab, dann fällt das Vermögen wohlthätigen Stiftungen zu.

Kosakuren gegen Nervenerkrankheiten. Kosakoff wird mit seinen Whiskybädern in den

Schatten gestellt durch die Ankündigungen des „Lucullus-Syndikats“, das sich soeben in New York konstituiert hat und in einem tönenden Prospekt als neuestes Heilmittel gegen Nervenerkrankungen Bäder aus gekochten Rosen und Lilien empfiehlt. Ferner steht in New York die Gründung einer umfangreichen „Lucullus-Wasserbadeanstalt“ in Aussicht, eine Gründung, der ähnliche auch in anderen amerikanischen Städten auf dem Fuße folgen sollen. Unter den „Spezialitäten“ des „Lucullus-Syndikats“ werden Weilschenbäder für Melancholiker empfohlen, aber auch an anderen Blumenbädern ist kein Mangel. Für jede besondere Nervenerkrankung hat das menschenfreundliche Syndikat ein anderes Bad bereit. Mehrere dieser Neuheiten sind übrigens in New York bereits erprobt. Allerdings vorläufig erst nur in den „Schönheitsinstituten“, an denen New York ebenso reich ist, wie z. B. Paris. Besondere Wirksamkeit wird dem „Newport-Schönheitsbad“ nachgerühmt. Es ist sehr kostspielig. Das Rezept ist, wie man es bei dem hohen Preis verlangen kann, ziemlich umständlich, der Hauptbestandteil ist ein halber Liter frische Lilien.

Besser dran! Zwei Spinnen, welche in verschiedenen Teilen einer Kirche wohnten, trafen einmal im Schiff zusammen. „Wie geht's Dir, Freundin?“ fragte die eine. „O, danke, nicht allzu gut,“ war die Antwort. „Sonntags habe ich es wahrlich schlecht. Ich wohne in der Kanzel unter dem Polster, und Sonntags kommt der Pfarrer und schlägt mit der Faust darauf und suchst mit den Armen so herum, daß ich vor Angst nicht weiß, wo ich bleiben soll. Er trifft mich doch noch mal; und dann zerquetscht mich seine Kraft zu Ruß!“ „Da solltest Du doch lieber zu mir kommen,“ sagte die erste. „Ich habe ein schönes, ruhiges Leben. Mich stört jahraus, jahrein keiner.“ „Wirklich?“ fragte neugierig die andere Spinne. „Wo wohnst Du denn?“ „In der Armenbüchse!“

Zahl der beschäftigten Arbeiter in der sächsischen Industrie im letzten Jahre um 1867 gestiegen. Die Zahl der männlichen Arbeiter ist indessen um 2240 zurückgegangen, die Zahl der in der Industrie beschäftigten Kinder hat ebenfalls eine Herabminderung gegen früher erfahren. Während im Vorjahr 2872 Kinder in der sächsischen Industrie beschäftigt wurden, betrug die Zahl der im Jahre 1909 in der Industrie beschäftigten Kinder nur 2222. Eine Zunahme hat dagegen die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen von über 16 Jahren erfahren, sie stieg um 6157, männlich von 212 848 auf 219 005, ein Zeichen dafür, wie viel Händen die sächsische Industrie Beschäftigung und Verdienst gibt und damit auch ein neuer Beweis für die schon oft betonte Tatsache, daß Sachsen seine fortgesetzt wachsende Bevölkerung ohne die sächsische Industrie nicht ernähren könnte und daß deshalb auch die Wohlfahrt des sächsischen Volkes von dem Blühen und Gedeihen der sächsischen Industrie mit abhängig ist.

### Aus Sachsen.

**Bischofswerda, 27. August.** Die Anbringung von Briefkästen an den Eingängen der Wohnungen zur Aufnahme der Postsendungen und Zeitungen für die Wohnungsinhaber hat sich bei dem stetig wachsenden Verkehr als so zweckmäßig erwiesen, daß das Publikum von der Einrichtung in weit größerem Umfange Gebrauch machen sollte, als bisher geschehen ist. Abgesehen davon, daß durch das Vorhandensein von Hausbriefkästen die Briefbestellung im eigenen Interesse des Publikums erheblich beschleunigt wird, bietet die Einrichtung den besonderen Vorteil, daß in den Fällen, in welchen der Empfänger abwesend oder in der augenblicklichen Entgegennahme der Postsendungen verhindert ist, die Sendungen nicht zum Postamt zurückgebracht zu werden brauchen, sondern durch Niederlegen in den Briefkästen schneller in die Hände der Empfänger gelangen, als wenn sie bei einem späteren Bestellschritt nochmals durch den Briefträger überbracht werden. Außerdem wird den meisten Briefempfängern erwünscht sein, wenn die vom Briefträger abgegebenen Briefe und Postkarten nicht zuvor in die Hände des Dienstpersonals oder anderer Personen gelangen, wodurch leicht Anlaß zu Indiskretionen gegeben wird. Die Anbringung eines Hausbriefkastens sollte daher bei keiner Wohnung unterlassen und insbesondere auch bei Ausführung von Umbauten von vornherein in Betracht gezogen werden. Von den verschiedenen Arten der im Gebrauch befindlichen Hausbriefkästen haben sich in der Praxis am besten die in die Eingangstür zu den einzelnen Wohnungen eingelassenen Einwurfskästen mit einem dahinter an der Innenseite der Tür angebrachten verschließbaren Briefkasten bewährt. Es empfiehlt sich, diesen Einwurfskästen eine solche Ausdehnung zu geben, daß von den bestellenden Boten auch stärkere Briefe und Drucksachen eingelegt werden können.

**Bischofswerda, 27. August.** Das neue Stellenvermittlungs-gesetz, das am 1. Oktober in Kraft tritt, wird einschneidende wirtschaftliche Folgen haben und namentlich zugunsten der Vermittelten wirken. Die wichtigste Neuerung des Gesetzes besteht darin, daß der Willkür bei Bemessung der Vermittlungsgebühren nun endgültig der Garau gemacht ist. Während früher nämlich die Vermittler die Gebührenhöhe festsetzten, gibt nun das Gesetz den nötigen Rahmen für die Preisbemessung her. Es regelt aber nicht allein die gewerbsmäßige Stellenvermittlung, sondern räumt auch den Zentralbehörden die Befugnis ein, für die nichtgewerbsmäßige Stellenvermittlung Bestimmungen zu erlassen und ihren Geschäftsbetrieb zu regeln. Bei Vermietungen von Dienstpersonal werden wesentliche Herabsetzungen der alten Sätze plangreifbar. Die Entrichtung des sog. Miettalers ist lediglich in das Belieben der Mietenden gestellt. Auch der Arbeitnehmer muß sich fortan an der Vermittlungsgebühr, und zwar zur Hälfte, beteiligen. Durch diese Maßnahmen soll der „Wanderlust“ der Dienstboten eine Beschränkung auferlegt werden. Der „B. L. A.“ kann dem hinzufügen, daß sicherem Vernehmen nach ein Höchstfuß für die Gesamttaxe d. h. für die Vermittlungsgebühren beider Parteien, gefunden ist, der 7,50 Mark beträgt.

**Bischofswerda, 27. August.** Volkszählung. Die am 1. Dezember d. J. vorzunehmende Volkszählung soll in erster Linie die zur Zählungszeit innerhalb der Landesgrenze ortsaufweisenden Personen feststellen. Nach den Zählungsformularen sind folgende Fragen zu beantworten: a) für die ortsaufweisenden Personen: 1. Vor- und Familienname, 2. Verwandtschaft oder sonstige Stellung zum Haushaltungsvorstand, 3. Wohnort der nicht zur Haushaltung gehörenden, sondern nur vorüber-

weilend, 4. Geburtsort, 5. Familienstand, 6. Geburtsjahr, 7. Glaubensbekenntnis, 8. Staatsangehörigkeit, 9. Muttersprache, 10. Hauptberuf und Stellung im Hauptberuf, 11. ob im aktiven Dienste des deutschen Heeres oder der deutschen Marine stehend, 12. besondere Gebrechen (ob blind, auf beiden Augen, ob taubstumm, ob irrsinnig, ob blödsinnig); b) für die aus ihrer Haushaltung vorübergehend abwesenden Personen: 1. Vor- und Familienname, 2. Verwandtschaft oder sonstige Stellung zum Haushaltungsvorstand, 3. Geburtsjahr, 4. Familienstand, 5. Grund der Abwesenheit, 6. Hauptberuf und Stellung im Hauptberuf. Über die bei dieser Zählung von der Persönlichkeit des einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Sie dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht zu anderen Zwecken benutzt werden. Mit der Volkszählung wird außerdem eine Feststellung der bewohnten und unbewohnten Wohnhäuser und der sonstigen zurzeit der Zählung zu Wohnzwecken benutzten feststehenden und beweglichen Baulichkeiten (Kirchen, Türme, Schulhäuser, Amtsgebäude, Fabriken, Stallungen, Speicher, Buden, Zelte, Schiffe, Wagen usw.) verbunden.

**Jittau, 27. August.** Die Frequenz der Sommerfrischen im Lausitzer Gebirge ergibt am Ferien-schluß folgendes Bild: Bis zum 10. August waren insgesamt angemeldet 4718 Parteien mit 8154 Personen. Im Vorjahre belief sich die Gesamtzahl am 11. August auf 7126 Personen, sie hat sich also im laufenden Jahre bis jetzt bereits um mehr als 1000 Personen gehoben. In den einzelnen Orten gestaltete sich der Bezug bisher folgendermaßen: in Oybin mit Spayn 2824 (i. Vorj. 2568), in Jonsdorf 2151 (1887), in Lückendorf 821 (664), Eichgraben 313 (250), Rohnau-Reihetal 215 (195), Gaiemalbe 141 (108), Waltersdorf 304 (266), Walldorf 235 (266), Krombach 305 (248), Großmergthal 200 (132) und in Bürgstein 645 (610) Personen. — Die größte Steigerung zeigte sich bis jetzt, wie zum Schluß bemerkt sei, im Jahre 1904 mit im ganzen 990 Personen; sie ist also jetzt schon überschritten und dürfte heuer weit überflügelt werden.

**Riesa, 27. August.** Die Pferdebeschlächtungen auf dem hiesigen Schlachthof haben eine derartige Steigerung erfahren, daß sich eine Erweiterung des Pferdebeschlächthauses notwendig macht. Im Jahre 1896 wurden auf dem hiesigen Schlachthof 70 Pferde geschlachtet, im Jahre 1909 dagegen 300 Pferde. Die Kosten für die Erweiterung wurden von den Stadtverordneten bewilligt.

**Niederhäsna, 27. August.** In der Nacht zum Mittwoch wurde in hiesiger Pfarre ein Einbruch verübt. Der Dieb drang in die im Erdgeschos liegende Studierstube ein und nahm Geld und einen Gut an sich. Die Geldbehälter der einzelnen Klassen, wie Gotteskasten, Kollekten, Bibelkaffe u. a., lagen ausgeplündert auf der Stubendiele umher. Die Familie des Pfarrers, die in den oberen Räumen schlief, hat von alledem nichts bemerkt. Herr Pastor Schindler befindet sich infolge einer Operation zurzeit auf Urlaub.

**Leipzig, 27. August.** Wie bereits im vorigen Jahre, ist auch jetzt ganz plötzlich ein großes Fischsterben in der Pleiße eingetreten, bei dem außer vielen Bentnern von Fischen auch einige Millionen Brutfische mit zugrunde gegangen sind. Man nimmt an, daß das Fischsterben auf die in die Pleiße geleiteten Abwässer einer im Vorort Gaußsch gelegenen Kläranlage zurückzuführen ist. Vom Rat der Stadt ist eine Untersuchung in der Angelegenheit angeordnet worden. — Im Vorort Stötteritz hat der 17jährige Lehrling Kurt Alfred St r e g e Selbstmord begangen, indem er sich von einem Eisenbahnzug überfahren ließ. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. — Zum Andenken an die während der Völkerschlacht gefallenen Russen soll hier eine Gedächtniskapelle errichtet werden. Der Zar hat einen namhaften Beitrag zur Ausführung des Baues ausgeworfen.

### Kirche, Schule und Mission.

**Dr. W. Bischofswerda, 27. August.** Der Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, hat auf seiner Weltreise mit seiner Gemahlin auch einige Stationen der Rheinischen Mission am Tobasee in Sumatra besucht. Er hielt sich mehrere Tage dort auf und zeigte lebhafteste Teilnahme für die Arbeit der Mission. Besonders interessierte ihn die Industrie-schule mit ihrer Schlosserei, Tischlerei und Druckerei. In letzterer setzten die Schüler sofort die Maschine in Betrieb, und druckten ein Erinnerungsblatt an diesen Tag, das dem Herzog überreicht wurde. In Scharen strömte die Bevölkerung herbei; der Ho-

vor dem Herzogpaare deutsche und russische Weisen. Selbst ein Fackelzug wurde den Fürstlichkeiten von der Jugend gebracht. Der Herzog sprach wiederholt seine Freude aus, so viel deutsche Missionare zu treffen. Diese waren für den Besuch und das rege Interesse des hohen Gastes aufrichtig dankbar. Wie manches Vorurteil gegen die Mission und wieviel Unkenntnis über ihre Arbeit und ihre Erfolge würden verschwinden, wenn recht viele Weltreisende sich die Zeit nähmen, durch eigenen Augenschein die evangelische Mission kennen zu lernen.

**Bischofswerda, 27. August.** Die 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes findet vom 25. bis 28. September in Chemnitz statt. Das Programm, das nunmehr in den Grundzügen festgesetzt ist, lautet: Der Tagungs-Sonntag bringt vor der Begrüßungsversammlung drei Festgottesdienste in der Pauli- und Petrikirche, in denen Generalsuperintendent D. Rohoff aus Altenburg, Konsistorialrat Josephohn aus Halle und Pastor Müller aus Leipzig predigen. Am Montag und Dienstag abend finden evangelische Volksversammlungen statt. Die Vortragsthemen und Redner für diese beiden Abende sind folgende: Mehr Ehrfurcht vor der Religion (Gymnasialdirektor Dr. Ernstropel, Garmeln), Mehr Vertrauen zu den Lebenskräften der Reformation (Professor Dr. Gunginger, Erlangen), Mehr Verständnis für Organisation (Professor Bröbfting, Lüdenscheid), Mehr Teilnahme am Leben der Gemeinde (Professor D. Schian, Siegen). In den Mitgliederversammlungen, die am Montag nachmittag und Dienstag vormittag stattfinden, werden berichtet: der Vorsitzende Lic. Everling zur Zeitlage, Geh. Rat Dr. Meyer (Widau) über Die Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, Professor Dr. Warburg über Die deutsch-evangelische Diaspora im Ausland, Professor D. Geisler (Halle) über Die evangelische Mission in den deutschen Schutzgebieten. In der Abgeordnetenversammlung am Dienstag behandelt Prof. D. Schulze (Rönigsberg) die apologetischen Aufgaben des Bundes und in der Hauptversammlung am Mittwoch Generalsuperintendent D. Raftan (Riel) Die gemeinsame christliche Weltanschauung, Ultramontanismus und Protestantismus.

### Der Gerichtsvollzieher im Löwenkäfig.

Einen seltenen Selbennut, der seinem Stande alle Ehre macht, hat, wie aus Best geschrieben wird, ein ungarischer Gerichtsvollzieher bewiesen, dem die Aufgabe zugefallen war, eine Schuld bei einem Löwenbändiger einzutreiben. Ein kleiner Wandergirkus, dessen Personal sich hauptsächlich aus Rumänen und Griechen rekrutiert, und gegenwärtig eine Tournee durch Ost-Ungarn unternimmt, besitzt eine wunderschöne Löwengruppe, aus zwei alten männlichen und drei kleinen jungen Löwen bestehend. Ihr Bändiger, der sich Monsieur Luigi nennt, scheint ein etwas leichtes Blut zu sein, der es mit dem Schuldensachen nicht allzu genau nimmt. In Temesvar, wo sich die Truppe kürzlich aufhielt, ließ er seine Löwen „auf Kredit“ verpflegen, indem er dem Fleischer, der die Nahrungslieferung besorgte, versprach, aus den Erträgen der gutbesuchten Vorstellungen sein Konto zu begleichen. Aber Monsieur Luigi hielt nicht Wort, und eines Nachts war er mit samt seinen Löwen verschwunden. Der Direktor der Truppe weigerte sich, die Rechnung seines Dompteurs zu bezahlen, indem er einen Kontrakt vorwies, laut dem Luigi festes Gehalt bezieht, dafür aber verpflichtet ist, sich und seine Tiere selbst zu verpflegen. Der geprellte Fleischer klagte nun auf Zahlung der schuldigen Summe, und ihm schlossen sich ein Gasthofbesitzer und ein Weinhändler derselben Stadt an, denen Luigi ebenfalls ziemlich erhebliche Beträge schuldet.

In einem kleinen Dorfe bei Agram, wo sich der Direktor und der entflohenen Dompteur zwecks Wiederaufnahme der Vorstellungen neuerdings trafen, kam es endlich zur Katastrophe. Der Gerichtsvollzieher erschien ganz unvermutet und näherte sich mit unbefangener Miene dem schuldbehafteten Luigi, dessen goldene Uhr und Kette in bedrohlicher Gefahr gerieten. Doch Luigi wollte sich nicht bedingungslos dem drohenden Feind ergeben und rettete sich in den Löwenkäfig, wo er sich sicher glaubte. Der Gerichtsvollzieher forderte ihn kraft seines Mandates dreimal auf, den Käfig zu verlassen. Als Luigi dieser Aufforderung aber nicht nachkam, öffnete der Gerichtsvollzieher kurz entschlossen, die eiserne Türe, zum größten Erstaunen des versammelten Personals, das ihn von seinem Beginnen abzuschrecken suchte. Doch „dem Nutigen hilft Gott!“ Wie einst Dante,

verpi  
er sich  
die b  
kuffio  
finger  
gieber  
erschä  
Gewiss  
wollen  
Ihnen  
gemei  
Es  
denn  
muhte  
ten W  
stohen  
dann  
der E  
Berich  
noch  
Schul  
richte  
— D  
In  
Iamen  
bedun  
dieser  
Gemei  
Famil  
Berich  
Berm  
gro n  
regier  
erzähl  
rubige  
schen  
Es  
Ström  
empfa  
des ur  
sen na  
war.  
junger  
schloß  
den an  
Tür a  
Rö n  
Küche  
del wo  
in Ges  
mit J  
cher a  
Königl  
Straß  
Hochg  
er stel  
Knüpf  
diesen  
len B  
mahle  
kam, i  
Gürtel  
sein E  
oberste  
lich ur  
seiner  
der H  
Wald,  
ihn sel  
Die  
auf de  
„W  
dann,  
den B  
Nils.  
des M  
gen m  
wesens  
Das J  
Erpedi  
vom B  
quert  
See u  
Baasch  
Nils b  
unsee  
glück  
beute  
schen B

dem Bändiger, der jetzt wohl mehr Angst verspürte, als sein Bedränger. Anfangs weigerte er sich noch, die Schuldschulden zu bezahlen, als aber die beiden alten Löwen, durch die erregte Diskussion aus ihrem Mittagsschlummer geweckt, anfingen, unruhig zu werden, und der Gerichtsvollzieher trotz alledem seine Ruhe bewahrte und unerschütterlich blieb, bekam Luigi anscheinend doch Gewissensbisse. Er versprach sofort zahlen zu wollen und ersuchte den Gerichtsvollzieher, zu diesem Zwecke mit ihm den Käfig zu verlassen. „Nach Ihnen!“ bemerkte dieser aber misstrauisch, und gemeinsam verließen sie den ungemütlichen Ort.

Es war aber auch schon die höchste Zeit gewesen, denn „Nero“ war inzwischen aufgesprungen und mußte vom herbeigeeilten Personal noch im letzten Moment mit einer eisernen Stange weggestoßen werden. Außerhalb des Käfigs erfolgte dann wirklich die Bezahlung. Der Direktor und der Bändiger, denen das mutige Auftreten des Gerichtsvollziehers imponiert hatte, luden ihn noch zu einer Flasche Wein ein. Dieser tat seine Schuldigkeit und löste die Zungen. Und der Gerichtsvollzieher gestand, in früheren Jahren selbst — Dompteur gewesen zu sein.

### Idyllisches aus Cetinje.

In Cetinje ist das neue montenegrinische Parlament zusammengetreten, um Montenegros Erhebung zum Königreich zu proklamieren. Wird dieses Ereignis die patriarchalischen Sitten und Gebräuche des Fürsten Nikolaus und seiner Familie irgendwie wandeln und ändern? Ein Berichterstatter des „Piccolo“, der gelegentlich der Vermählung der Prinzessin Jelena von Montenegro mit dem damaligen Kronprinzen und jetzt regierenden König von Italien in Cetinje weilte, erzählt interessante Episoden von dem idyllisch ruhigen und schlichten Leben des montenegrinischen Hofes.

Es war an einem Sonntag, und es regnete in Strömen. Der Berichterstatter, der vom Fürsten empfangen werden sollte, wartete im Erdgeschoß des unscheinbaren Palastes in einem Zimmer, dessen nach der Vorhalle führende Tür weit geöffnet war. Plötzlich stürzte, ganz durchnäht, eine Schar junger Damen ins Haus. Die eine von ihnen schloß rasch ihren primitiven Regenschirm, rief den anderen ein paar fidele Worte zu, stieß eine Tür auf und verschwand. Das war die künftige Königin von Italien, die soeben aus der Kirche heimgekommen war. Der Prinz von Neapel war schon einige Tage vor der Hochzeitsfeier in Cetinje eingetroffen und verbrachte seine Tage mit Jagen und Tennispielen; seine Tracht ließ eher auf einen Handlungsreisenden als auf einen königlichen Prinzen schließen. Wenn er auf der Straße einen der Journalisten traf, die wegen der Hochzeit nach Montenegro gekommen waren, blieb er stehen, um eine längere Unterhaltung anzuknüpfen. Sein Schwiegervater in spe mußte in diesen aufgeregten Tagen mehreren echt nationalen Banketten beizohnen; wenn bei diesen Festmahlzeiten der traditionelle Sammel auf den Tisch kam, nahm der Fürst sein Dolchmesser aus dem Gürtel, um das Tier zu zerlegen und jedem Gast sein Stück zuzuweisen. Er funktionierte auch als oberster Gerichtshof, indem er sich einmal wöchentlich unter eine große Ulme setzte und die Klagen seiner Untertanen anhörte. Zu Weihnachten ging der Fürst wie der letzte seiner Untertanen in den Wald, holte sich einen Weihnachtsbaum und trug ihn selbst nach Hause.

Die Fürstin Milena empfing ihren Gatten auf der Schwelle des Hauses mit den Worten: „Willkommen, o Weihnachtsbaum!“ und warf dann, wie es die Sitte will, Getreidekörner über den Baumstamm.

### Vermischtes.

Die erste Europäerin an den Quellen des Nils. Kapitänleutnant Paasche, ein Sohn des Reichstagsabgeordneten, trifft in diesen Tagen mit seiner Gattin nach fast einjähriger Abwesenheit aus Deutsch-Ostafrika in Marseille ein. Das junge Paar hat große, zum Teil strapaziöse Expeditionen in das Innere gemacht, die Strecke vom Viktoria-Nyanza bis zum Nivu-See durchquert und ist dann über Urundi, Ragera an den See und die Küste zurückgekehrt. Frau Ellen Paasche hat als erste Europäerin die Quellen des Nils besucht und die berühmten Kulkane am Nivusee erstiegen. Die Gatten, die auch vom Jagdglück recht begünstigt wurden, bringen reiche Ausbeute an ethnologischen, zoologischen und botanischen Funden heim.

Der Ausbruch der Brüsseler Ausstellungslotterie in Höhe von 200 000 Franz ist einem Brüsseler Dienstmädchen Namens Eugenie Bruinoghe, geboren in Vullighen, zugefallen. Das Mädchen hatte das Los als Prämie in einem Kolonialwarengeschäft erhalten.

Verhängnisvolle Unbesonnenheit. In der Maschinenfabrik von Adolf Brandenburger in Gnesen wollten zwei Lehrlinge Namens Koldasch und Brendler das Spundloch eines mit Lad gefüllten Fasses öffnen. Da der Spund sehr fest, sah, holte Koldasch eine glühende Eisenstange und trieb sie in das Fass hinein. Es entstand eine Explosion, das Fass darft auseinander und der brennende Lad ergoß sich über Koldasch, der besinnungslos zusammenbrach und später als verkohlte Leiche geborgen wurde. Auch Brendler trug schwere Brandwunden davon.

Für eine Viertelmillion Schmuckfachen gestohlen. In Baden bei Wien wurde in die Villa des Privatiers Tischler ein dreister Einbruch verübt. Den Dieben fielen Wertfachen im Gesamtwerte von 300 000 Kronen in die Hände. Sie plünderten die Wohnung Tischlers, während die Hausmannsleute im Untergeschoß der Villa schliefen, ohne daß diese von dem Einbruch etwas merkten.

Zigeunerschlacht in Köln. Am südlichen Ende der Stadt Köln entstand zwischen einer größeren Anzahl dort lagernder Zigeuner eine Streitigkeit, in deren Verlauf die Zigeuner sich gegenseitig schwere Verletzungen beibrachten. Ein in der Nähe weilender Küfermeister, der dem Streite zugehört hatte, wurde alsbald von der Bande überfallen und schwer mißhandelt. Erst als beträchtliche Polizeiverstärkungen aus der Kölner Altstadt herangezogen wurden, gelang es, die Kämpfenden auseinander zu bringen. Mehrere Zigeuner wurden in Haft genommen. Der Zustand des Küfermeisters ist bedenklich.

Entschlicher Unfall. Das 13-jährige Mädchen Martha Otto aus Wien, zurzeit auf Besuch bei seinen Großeltern in Magdeburg-Buday, wollte unter einem Eiswagen Eis auflesen, was vom Kutscher des Eiswagens aber unbemerkt blieb. Beim Anfahren hörte der Kutscher einen Schrei und bemerkte beim Nachsehen, daß die Kleine mit zerquetschtem Kopf vor dem Hinterrad lag. Kurze Zeit darauf trat der Tod ein. Nach den polizeilichen Feststellungen trifft den Kutscher keine Schuld.

Großer Petroleumbrand in St. Ouen. Am Donnerstag geriet eine der großen Petroleumzisternen am Seinequai in dem Pariser Vorort St. Ouen in Brand. Das Feuer griff rasch auf die Nachbarzisternen über und nahm einen solchen Umfang an, daß man die Pariser Zentralfeuerwehr zu Hilfe rufen mußte. Sechs Arbeiter, die sich an den Löscharbeiten beteiligten, haben schwere Brandwunden davongetragen. Wie die Feststellungen ergaben, sind durch das Feuer 45 000 Liter Petroleum vernichtet worden. Die Bevölkerung wurde durch die fortwährenden Explosionen in große Aufregung versetzt.

Von einem Störchen-Gericht wird aus Reimbach bei Salungen berichtet: Mehr als 20 Störche schienen hier am Sonntag eine richtige Versammlung abzuhalten. Zunächst schienen Flugübungen der jungen Störche vorgenommen zu werden. Diese Probe bestand einer der Jungen nicht. Kurz darauf und nachdem die Versammelten laut durcheinander geklappert, erhob sich die ganze Schar und steuerte den Wiesen zu. Hier scheint dann das auf dem Scheunendache gefällte Todesurteil an dem flügelgelähmten Genossen alsbald vollzogen worden zu sein. Wie auf Kommando stürzte sich die ganze Sippenschaft auf den zur Reife nach dem sonnigen Süden Unfähigen, der bald, von Schnabelhieben tödlich getroffen, zu Boden sank. Noch ein kurzes Verweilen am Richtplatz, und hoch in die Lüfte hob sich die Schar, um nach allen Richtungen hin ihren heimatischen Nestern wieder zuzufiegen.

Der angebrannte Braten. In der Küche des Kurhauses zu Scheveningen war ein Braten angebrannt. Ein sehr nervöser Herr spürte den Brandgeruch, lief in den Saal des Kurhauses, wo gerade konzertiert wurde, und rief „Feuer“. Nur die Ruhe des Orchesterdirigenten, der ruhig weiter spielte, verhinderte eine Panik, die schon im Entstehen war.

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein zu Dresden feiert Anfang September sein 25-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß bringt die „Dresdener Hausfrau“ in ihrer neuesten Nummer (48) kleine Vespresungen über die Ziele des Vereins, sowie die Wichtigkeit einer reinen, richtigen Ausdrucksweise. Über „Undank“ plaudert ein ande-

rer, hübsch geschriebener Artikel, ein Hausmittel gegen Neuh- oder Stiechhusten verrät ein weiterer Kuffak. Wie es in den Kaffeestunden in Wackwitz zugeht, erfahren unsere Leserinnen durch einen kurzen Bericht darüber. Die reichhaltigen Rubriken: Stiftungen Wohlfahrtseinrichtungen, Vereine, Fortbildungskurse, Haushaltung, Praktische Winke, nicht zu vergessen den „Fernsprecher“ mit seinen Fragen und Antworten aus dem Kreise der Abonnentinnen und die beiden Klitzentzettel, sie alle bieten viel Wissenswertes und Erprobtes. Der geschickten Frau stehen in einer Moden- und Gardarbeitsbeilage passende Schnitt- und Muster zur Verfügung; für die freien Stunden versorgt sie ein spannender Roman und eine ansprechende Novelle mit guter Unterhaltungslektüre. Die Kinder finden in einem besonderen Teil reizende illustrierte Geschichten, Spiele und Rätsel. Probenummern sendet auf Wunsch gratis und franko die Geschäftsstelle in Dresden-Alttadt, Marienstraße 18.

Die Konstruktion der Sprechmaschine ist die Erfüllung eines alten Herzenswunsches der Menschheit. Die Schriftsteller des Altertums erzählen bereits von singenden und sprechenden Figuren aus Gold, die an den Decken der Tempel angebracht waren und aus alten Zeiten klingt die Kunde von den Bemühungen, Maschinen zustande zu bringen, welche den Gesang und die Sprache des Menschen nachzuahmen imstande waren. Unserer Zeit war es vorbehalten, aus diesem Streben heraus gelang die Konstruktion der Sprechmaschinen, unter denen die „Mill-Opera“ unstrittig den ersten Rang einnimmt, da diese den feinsten Gehalt des Gesanges und mündlichen Vortrages wie alle Feinheiten des Orchesters so natürlich wiedergibt, daß wir uns der Illusion hingeben möchten, als ständen jene Künstler leibhaftig vor uns oder als lauschten wir in Wirklichkeit den Klängen eines Orchesters oder bekannten Regimentskapelle. Die „Mill-Opera“ ist eine Musizier- und Sprechmaschine mit austauschbaren Schallplatten aus hartem widerstandsfähigen Material. Es wird allgemein interessieren, daß diese Sprechmaschinen in leistungsfähiger und solider Ausführung schon von ca. M 35,— an zu haben sind. Die Firma Otto Jacob, sen., Berlin, Friedenstraße 9, hat den Alleinvertrieb für Deutschland in Händen und gibt die Maschinen an solide Personen jeden Standes auf Wunsch auch gegen bequeme Ratenzahlungen ab ohne die Preise zu erhöhen. Man versäume nicht, sich die kleine illustrierte Broschüre über Opera-Maschinen gratis senden zu lassen.

**Edle Qualität**  
**Bekömmlichkeit**  
**Prima Handarbeit**  
sind  
**drei Eigenschaften**  
der  
**Salem Aleikum**  
**Cigarette**

Fabrik-Ansicht



Echt  
mit Firma  
auf jeder  
Cigarette:

**Orient. Tab.- & Cigart.-Fabr.**  
**Yenidze**  
**Inh. Hugo Zietz, Dresden**

Wir gewähren bis auf weiteres für bereits bestehende und für neue Einlagen:

- zu täglicher Verfügung 2 1/2 %
- mit einmonatiger Kündigung 2 1/2 %
- „ dreimonatiger Kündigung 3 %
- „ sechsmonatiger Kündigung 3 1/2 % Zinsen.

Zur Annahme von Mündelgeldern ermächtigt.  
Kassenzstunden 8-1/2, 1/3-5 Uhr,  
Sonnabends 8-2 Uhr.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen etc.  
Einlösung von sämtlichen zahlbaren Coupons etc.  
Centokorrent-, Scheck- und Diskont-Verkehr.  
Vermögensverwaltung und Verlosungskontrolle.  
Vermietung von Stahlstrankfischern.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.**  
Depositenkasse Bautzen.  
(Ecke Gieschwitz- und Seminarstrasse.)

**Erich Scheibe,**  
Ingenieur-Bureau, Bautzen,  
Teleph. 269, Wettinstraße 9,  
liefert komplette Fabriksrichtungen,  
Dampfmaschinen, -Turbinen u. Kessel,  
Ueberhitzer, Lanz'sche Heissdampf-  
Lokomobilen mit Ventilsteuerung,  
Holzungsanlagen, Aufzüge, Bau-  
maschinen, Maschinen für Appreturen,  
Bleicherei, Färberei, Wäscherei,  
Brauerei und Elektrische Anlagen,  
Zentralen, Bahnen, Einzelantriebe etc.  
bei prompter Bedienung und mäßigen  
Preisen.



Einmache-Gläser,  
Einkoch-Töpfe.

**Wie süß**

sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz  
und ein reiner, zarter, schöner Teint.  
Alles dies erzeugt

**Stedenpferd-Lilienmilchseife**  
v. Vergmann & Co., Hadebent.  
Preis 1 St. 50 Pfg., ferner ist der  
**Lilienmilch-Creme Dada**  
ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel  
gegen **Sommerprossen**. Tube  
50 Pfg., in Bischofswerda bei:  
**Paul Schocher, H. Thessel**  
Stadt-Apotheke,  
O. Ihle,

in **Demitz**: Johannes Weisack,  
in **Neustadt**: Apotheker Vogel,  
in **Obernursch**: B. Patschel,  
in **Rammenau**: Carl Johnne,  
in **Großharthau**: Ferd. Mittel.

**Zahle Geld**

zurück, wenn „Allo“, Fl. 50 Pfg.,  
nicht alle Hühneraugen beseitigt  
**Paul Schocher, Drogerie.**

**Patentanwalt**  
**Sackel Leipzig**



**W. A. Kegel,**  
Bücher-Besitzer,  
Rathswalde, im Sächsischen  
Königreich Sachsen.



**Grottnier-Nähmaschinen**

nähen, sticken, stopfen alles.  
Langschiffchen, Schwingschiffchen, Ringschiffchen,  
Landschiffchen und Zentral-Bohlin für jeden Haus-  
halt und Schneiderei. Tadellose Konstruktion, leise-  
Heizarbeit, moderne Ausstattung.  
Elegante Fahrräder, zahlreiche Zubehörtel.  
Katalog portofrei.

Billige Preise, gute Qualität. Elegante Fahrräder, zahlreiche Zubehörtel.  
Vertreter gesucht.  
„Sturm-  
vogel“ **Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 35.**

An die rechtzeitige Bestellung  
VON  
**Thomasmehl**  
zur Düngung der  
**Herbstaaten und Futterfelder**  
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl  
und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutz-  
marke bzw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen.

**Thomasphosphatfabriken**  
G. m. b. H., Berlin W 35.

„Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“  
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. Sa.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufs-  
stellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

**Quartier-Billets**  
sind zu haben in der  
**Buchdruckerei von Friedrich May,**  
Bischofswerda, Markt 15.

**Persil**

löst Spitzen, Gardinen, Batist, Wasch-  
seide, Stickereien etc., überhaupt  
alle zarten Stoffe beim Waschen  
wieder wie neu werden! Denkbar gründ-  
lichste Reinigung bei grösster Schonung und  
Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:  
**Henkel & Co., Düsseldorf,**  
auch der seit 34 Jahren weltbekannten  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Frauenkrankheiten**  
behandelt nach operativen Verfahren  
**Frau Clara Moschke,**  
Hadeberg, Vindlitzer Str. 26.  
Verursachend häufigste  
Gebärmuttererkrankung.  
Mittwoch u. Sonnabend  
keine Sprechstunden.

**Zahle Geld**  
zurück, wenn nicht  
nicht in einer Woche  
Hühneraugen und Warzen beseitigt.  
Fläche 50 Pfg.  
Dr. G. Schumann, Rühlstraße.

Jedweder Art  
**Geschäfts- od. Grundstücks-  
An- und Verkauf,**  
sowie  
**Teilhaber oder Beteiligung**  
still oder tätig  
vermittelt nach und verschwiegen  
**E. Kommen Nachf.**  
Dresden - A., Schloßstr. 4, I., auch  
Hannover, Köln a. Rh., Leipzig.

**Jeder Familienvater**  
kann sein Kind mit wenig Kosten  
großziehen, wenn er

**Kindernährzwieback**  
von Max Hüttsch, Riecher-  
Kosthof, verwendet. Urteile aus  
allen Städten des In- und Auslandes  
bezeugen dies. Zu haben bei Herren:  
Rudolf Thessel, Bischofswerda, Bahn-  
hoffstraße, August Schöne, Rammenau,  
Wilhelm Lehmann, Großharthau, Paul  
Hüttsch, Demitz, Ernst Rodig, Johann  
Schmüller und Berns, Schmölz,  
Kuback, Tröbigen, Max Krahl, Buthau,  
Arno Lehmann, H. Prahl, Neustadt,  
und C. F. Schramm, Rottmannitz.

**Germania-Femad**  
ist die einzig rechte, sicher wirkende Fe-  
midat zur Erzeugung und Erhaltung eines  
vollen und kräftigen  
**Haar- und Bartwuchses,**  
auch verhilft sie die Auswüchse der Haare  
und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung  
erfolggarant. Elegante Flasche 1 M. 1.  
**H. Guthier's**  
Kosmetische Offizin, Berlin S.W. 11.  
In Bischofswerda nur bei  
**Paul Schocher.**

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bischofsberga.

### Der Heldenenor.

Novelle von Walther Kabel.  
(Schluß.)

Diese Klarheit über ihren Herzenszustand, die sich ihr plötzlich mit erschütternder Gewalt aufgedrängt hatte, rief zugleich auch wieder jene zielsichere Energie bei ihr wach, die selbst davor nicht zurückschreckte, gegen alle Befehle der Wohlerzogenheit, gegen ihre eigene scheue Zurückhaltung und unter Opferung ihres durch die Erziehung ihr eingemessenen Stolzes sich über die Person des Geliebten bei diesem selbst Aufschluß zu verschaffen. Sie würde an ihn schreiben, ohne ihren Namen zu nennen, würde ihm offen und ohne Rückhalt im Vertrauen auf ein nachsichtiges Verstehen mitteilen, daß er einer gequälten Menschenseele den Frieden wiedergeben könne, wenn er ihr die Wahrheit über sich selbst schenken wolle. Und aus seiner Antwort, die sie postlagernd nach Hamburg, wohin sie ja auf dem Wege nach Helgoland kommen mußte, erbitten würde unter irgendeiner Chiffre, konnte sie dann ersehen, ob sie sich wirklich in ihm getäuscht hatte, würde sie auch erkennen, wie sein Charakter mit seiner äußeren, so sehr sympathischen Erscheinung sich deckte. — Das Weitere? — ja, darüber machte sie sich vorläufig noch keinerlei Kopfschmerzen. Sie würde es bei einem günstigen Ausfall ihrer Anfrage schon irgendwie einzuleiten wissen, um ihn persönlich kennen zu lernen.

Zu diesem Entschluß, dessen Ausführung sie jedoch wegen der Vorbereitungen für die Kautenheimsche Gesellschaft hinausschieben mußte, hatte Käthi von Hohenlinden sich nach langem innerem Kampfe endlich durchgerungen. — Und jetzt führte ihr ein günstiges Geschick den Geliebten nochmals in den Weg. Wie geistesabwesend starrte sie noch immer auf das Programm, auf den Namen hin.

Sie überlegte. — Rein, diese Gelegenheit durfte sie nicht unbenutzt vorübergehen lassen, diesem Wink des Schicksals mußte sie gehorchen. Und schon hatte sie einen Plan entworfen, wie sie Bodo Pelter allein sprechen konnte. — Was kam es ihr in ihrer Herzensverfassung darauf an, daß er ihr Verhalten vielleicht für unweiblich, für ausbringlich erachten könnte? War er wirklich ein Angehöriger der besten Gesellschaft, besaß er ebenso einen zu gerechter Beurteilung der ganzen Sachlage fähigen Charakter, so mußte er bei seinem großen Interesse für ihre Person, das sie aus so vielen kleinen Anzeichen herausgemerkt hatte, auch für ihr etwas ungewöhnliches Benehmen genug Entschuldigungsgründe finden. Und — hatte sie es tatsächlich wider ihr Erwarten mit einem Manne zu tun, der für ihre Zukunft nicht in Betracht kommen konnte, so würde sie den Ausgang dieser Unterredung schon bereit einzurichten wissen, daß sie unbeschadet daraus hervorging. Außerdem — übermorgen verließ sie ja die Stadt bereits für immer. Und wer weiß, ob Bodo Pelter dann ihren Weg je wieder kreuzen würde. —

Der helle Ton einer Glocke führte ihr Denken wieder in die Wirklichkeit zurück. Herr von Kautenheim betrat die kleine provisorisch aufgebaute Bühne, deren Kulissen durch dichte Gruppen hoher, seltener Pflanzen aus dem Wintergarten ersetzt wurden, und stellte vor dem noch geschlossenen Vorhang die vier Künstler

seinen Gästen vor. Dann intonierte Kurt Imada auf dem Flügel als Einleitung die Ouvertüre zu Richard Wagners „Kienzi“. Und dann — wieder ein Glockenzeichen —, der Vorhang rauschte zur Seite, und sicher und mit einem ruhigen Blick über seine Zuhörer hin stieg Bodo Pelter von dem hinter dem Saal gelegenen Wintergarten aus die Stufen zum Podium empor.

Jetzt, in dem wie angegossen sitzenden, eleganten Fradanzgum kam seine schlanke, vornehme Erscheinung erst so recht zur Geltung. Und Käthi Hohenlindens Herz begann plötzlich zu hämmern, ihre Augen ließen nicht ab von ihm, durchforschten das geliebte Gesicht mit der ängstlichen Sorgfalt eines Menschen, der aus den Zügen eines anderen sein Schicksal herauslesen will.

Dann begann er zu singen. Es war ein einfaches Schumannsches Lied, das er vielleicht absichtlich gewählt hatte, um seine einschmeichelnde, gefühlvolle Vortragskunst und seine weiche, modulationsfähige Stimme noch deutlicher hervortreten zu lassen. Totenstille herrschte in dem weiten Saal. Und fast alle durchstarrte bei diesen Tönen derselbe Gedanke: Der da war ein Künstler, war es, und wenn er sich auch dazu hergegeben hatte, in dem Hallerfortschen Ensemble mitzuwirken. — Und auch Bodo Pelter fühlte, daß er nie so gut disponiert gewesen war, noch nie so sehr seine ganze Sehnsucht nach Glück in die schlichten Worte dieses Liedes hineingelegt hatte.

Käthi Hohenlinden waren die Augen längst feucht von den nur mit aller Mühe zurückgehaltenen Tränen geworden. Sie empfand es ja so deutlich: er sang nur für sie — nur... Das sagten ihr seine Blide, die immer wieder verstohlen zu ihr hinschlitten, sie umschmeichelten, umwarben. — Völlig weltentrückt lauschte sie. Und ihre einzigen Gedanken, zu denen sie fähig war, bekräftigten nur ihren Entschluß: Sie mußte ihn sprechen, mußte —, so durften sie nicht auseinandergehen — so nicht, wo noch alles ungeklärt zwischen ihnen lag. —

Als Bodo Pelter, nachdem er noch mit zwei weiteren Vorträgen stets dieselben Beifallsstürme entfesselt hatte, in den Wintergarten zurückkehrte, wo Herr von Kautenheim für die Künstler ein gemütliches Plätzchen hatte herrichten lassen, erwartete ihn ein in eine dunkelgrüne Livree gekleideter, alter, grauhaariger Kutscher, den er von Ansehen nur zu gut kannte, da er ihn häufig das elegante Gefährt des Geheimrats v. Hohenlinden hatte lenken sehen. Der Alte winkte ihn beiseite und reichte ihm ein vielfach zusammengelegtes Billet, das mit Vichittalg sorgfältig versiegelt war.

„Das gnädige Fräulein Schidt's durch mich, weil ich keinen Mund zu halten weiß“, sagte er flüsternd. „Sie möchten's nur gleich lesen.“ — Darauf verschwand er wieder.

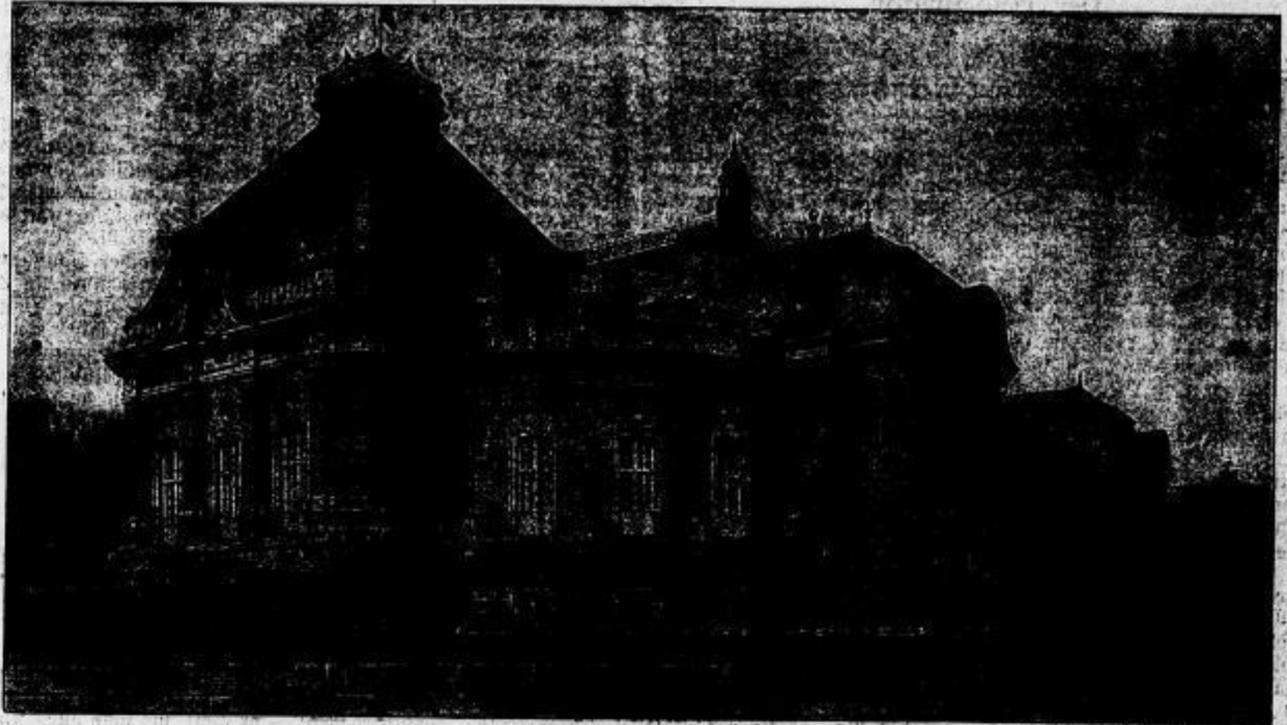
Und klopfenden Herzens schritt Bodo Pelter tief in den dämmerigen Wintergarten hinein. Der helle Ries der schmalen Wege knirschte leise unter seinen Füßen. Und die schwüle, feuchtwarne, von Blütendüften aller Art gesättigte Lust legte sich ihm wie eine schwere Last jetzt plötzlich auf die Brust. — Ober war's die Erregung, die ihm mit einemmal so sehr den Atem benahm, war's die freudige Erwartung, die kaum auszubehelnde Hoffnung, die ihm diese von Käthi von Hohenlinden stammende Botschaft eingegeben hatte? — Unter einem der in dem Grün verstreut aufgehängten bunten Lämpchen blieb er stehen, riß das Billet mit den bebenden Fingern auseinander,



Gez. Regierungsrat Prof. Dr. Joh. Gottfried Galle f. (Mit Text.)

las — las mehrmals, ehe er begann: „Ich muß Sie sprechen. Er-  
 warten Sie mich am Ausgang nach dem Park zu sofort.“ —  
 Und dann stand sie ihm gegenüber in dem Raublicht des  
 schweigenden Wintergartens. Nur der Springbrunnen in der Nähe  
 plätscherte leise, und von fernher drangen aus dem Saal einzelne  
 Töne eines Walzerliedes herüber, das der Bariton loeben vortrug.  
 Sie hatte die Schleppe ihres weißen Kleides über den Arm ge-  
 nommen, in ihrem Gesicht flammte eine helle Glut, und ihre  
 Stimme zitterte leicht, als sie jetzt stotzend begann:  
 „Mein Herr, ich habe seit längerer Zeit für Ihr Talent mich  
 interessiert. Wollen Sie mir eine Frage beantworten: Wie kommt  
 es, daß Sie mit Ihren reichen Stimmitteln, mit Ihrer Begabung  
 in unserer Provinzstadt hier auftreten, — wie können Sie es zu-  
 lassen, daß Sie auf dem Theaterzettel als „der berühmte Helten-  
 tenor“ aus Köln hingestellt werden, wo Sie doch dort niemand kennt?“  
 Dobo Pelter war bei diesen Worten, die ihr nur so schwer über  
 die Lippen wollten, leicht zusammengefahren. Dann aber glitt  
 es wie ein seliges Versehen über sein Gesicht. Jetzt hatte er ja end-  
 lich die Gewißheit: er wurde wiedergeliebt, — kein Zweifel, da  
 mochte Käthi Hohenlinde ihre wahren Gefühle, die sie zu diesem

Am nächsten Nachmittag schreibt Dobo Pelter, nachdem er den  
 seinem Besuch in der Villa des Geheimrats in glücklichster Stim-  
 mung zurückgekehrt ist, an die Frau Geheimrätin Justizrätin Ma-  
 rianne Pelter in Köln folgenden Brief:  
 „Mein liebes, altes, treues Muttchen!  
 Getreu dem Übereinkommen, das wir beide vor meiner Ab-  
 reife geschlossen haben, teile ich Dir erst jetzt, nach erfolgter Ent-  
 scheidung, Näheres über den Ausfall dieses „leichtsinnigen“ Unter-  
 sangens, wie Du es stets nanntest, mit. Eines kann ich Dir gleich,  
 um Dich auf das Folgende vorzubereiten, sagen, zu Deiner Be-  
 ruhigung sagen: Du wirst aus allen Wolken fallen, fraglos! Denn  
 diesen Abschluß meiner Reise in den fernem Osten hätte ich nie  
 vorausgesehen, nie! — Als ich Dir im Frühjahr, durch einen un-  
 widerstehlichen Gang zur Bühne mich hingezogen fühlend, scho-  
 nen beibrachte, daß ich, um meine künstlerischen Fähigkeiten vor  
 einem völligen Aufgeben meines Berufes erst einmal praktisch zu  
 erproben, einen längeren Urlaub zu einem Engagement auf einer  
 Provinzbühne, wo mich niemand kennt, benutzen wollte, da hast  
 Du mich täglich unter Tränen gebeten, von diesem Vorhaben Ab-  
 stand zu nehmen. Du hast an meine Kindesliebe appelliert, hast



Die von Schiffbreeder Lació gestiftete Musikhalle auf dem Holtenplatz in Hamburg. Phot. Hans Breuer, Hamburg. (Mit Text.)

Schritt getrieben hatten, auch noch so vorsichtig zu verschleiern suchen.  
 „Mein gnädiges Fräulein“, entgegnete er ohne langes Besin-  
 nen und schaute ihr dabei mit stiller Zärtlichkeit in die Augen,  
 „Direktor Hallerfort hat jenen Zulaß zu meinem Namen ohne  
 mein Wissen veröffentlicht. Und als es dann erst einmal geschehen  
 war, konnte ich kaum einen Widerruf verlangen, wenn ich seine  
 Kasse nicht empfindlich schädigen wollte. Nur meine Gutmütigkeit  
 ließ mich über diese mir selbst mehr wie peinliche Unwahrheit  
 hinwegsehen, eine Unwahrheit, die allerdings auch ein köstliches  
 Tatsächliches enthält. Denn ich stamme aus Köln, und — ob  
 mein Tenor auf das schmeichelnde Beiwort „berühmt“ Anspruch  
 machen darf, müssen Sie selbst, mein gnädiges Fräulein, am besten  
 beurteilen können.“  
 Und dann sprach er weiter, sprach sich endlich die Seele frei,  
 beichtete ihr alles — alles. Und ihr klangen seine Worte schöner  
 wie Engelsmusik — eben wie die Erfüllung ihrer heimlichen,  
 heißen Wünsche. Jetzt wußte sie: Das Glück war für sie doch nicht  
 mit ehernen Banden in weiten Fernen angeschmiebet. Ihre  
 Menschenkenntnis hatte sie nicht getäuscht.  
 Als Käthi dann in den Saal sich heimlich zurückschlich und ihren  
 Platz neben Frau von Rautenheim wieder einnahm, erwiderte  
 sie auf die besorgte Frage der Hausfrau, ob sich ihr Befinden schon  
 gebessert habe, mit einem seligen, verträumten Lächeln:  
 „Ja, jetzt geht es mir wieder gut, — sogar so gut, wie es mir  
 noch nie gegangen ist.“

mir vorgehalten, daß ich als Dein einziges Kind mich deinen Wün-  
 schen fügen müsse, hast mich daran erinnert, daß ich einer Familie  
 entstamme, die dem Staate bisher eine Anzahl höchster Beamten  
 und namhafter Juristen geliefert hat, hast mir Deine Abneigung  
 gegen alles, was Schauspieler und Sänger heißt, so unumwunden  
 eingestanden, und doch, ich blieb hart, weil mich der durch meine  
 gelegentlichen Erfolge bei allerlei Wohltätigkeitsfesten geweckte  
 Ehrgeiz, einmal ein großer Künstler zu werden, taub gegen alle  
 Vorstellungen machte. So schieden wir beinahe in Unfrieden.  
 Zwei Monate sind seitdem verfloßen. Nur wenige kurze Briefe  
 hast Du inzwischen von mir erhalten, ich von Dir lange, liebe-  
 volle Schreiben, in denen Du mich immer wieder warntest, meine  
 Laufbahn zu wechseln.  
 Zunächst nun zu dem Resultat meines hiesigen Aufenthaltes  
 in künstlerischer Beziehung. Und da muß ich Dir ehrlich einge-  
 stehen: Wäre nicht das andere dazwischengekommen, nichts  
 hätte mich dann daran hindern können, mich ganz der Bühne zu  
 widmen. Denn ich habe hier wohlverdiente Triumphe gefeiert,  
 habe gemerkt, daß ich weit über den Durchschnitt begabt bin. Das  
 ist wirklich keine Selbstüberhebung, liebes Muttchen, wirklich nicht!  
 Mündlich werde ich diesen scheinbaren Eigendünkel vor Dir aufs  
 beste verteidigen können, schriftlich dauert es mir zu lange. Ich  
 brenne ja darauf, Dir das „andere“ mitzuteilen, was bewirkt hat,  
 daß Dobo Pelter für die Kunst verloren geht.  
 „Muttchen, ich, Dein großer Junge, der bisher ein so begei-  
 sterter Cheseind war, ich habe mich heute verlobt, verlobt mit der

In Ge-  
 nen,  
 imme-  
 Kuffe-  
 Wirk-  
 gewal-  
 lich e-  
 schen  
 Pelter  
 Jubel-  
 „I-  
 keiner  
 auch i-  
 haben  
 bleibe  
 wird-  
 Versch-  
 sammi-  
 veröff-  
 nur r-  
 gleich-  
 glücli-  
 erklä-  
 teiltig  
 gültig  
 wahre  
 unsere  
 regelm-  
 komm-  
 „D-  
 Broth-  
 rektor  
 ich na-  
 zeitige  
 gagem-  
 ich dur-  
 Ertran-  
 will,  
 schäbig  
 ich vor-  
 aller I-  
 unsece  
 Imab-  
 guten  
 missen  
 land t-  
 Dei-  
 Dir  
 Ge-  
 lejt.

einigen Tochter des Landrats von Hohenlinden. Wie das alles gekommen ist, Mutters, das ist ein ganzer, langer Roman, den ich Dir in Helgoland erzählen will, wohin Du sofort abreisen mußt und wohin ich nach einer Woche gleichfalls eintreffe. Dort

### Auf Stelzen durch den Niagara.

Es galt eine Wette um tausend Dollars, auf Stelzen durch den Niagara zu gehen, dort, wo er nahe an den Fällen am allerhöchsten ist. Ein junger, fünfundzwanzigjähriger Mann namens Greenleaf, unternahm dieses so schreckhafte Wagnis am 12. Februar 1859 in Gegenwart vieler Zuschauer. Dabei bediente er sich vier Meter langer, flacher, scharfkantiger, unten zugespitzter Stelzen, die er an seine Füße anschnallte. Um zehn Minuten nach sieben Uhr morgens trat er ins Wasser, das schäumend an die Stelzen schlug. Die abgehärtetsten unter den Zuschauern konnten vor Angst kaum atmen. Nur er schien sorglos, schritt bedächtig vorwärts, die großen Felsstücke vermeidend, die durch das um sie kräuselnde Wasser lennbar waren. Allmählich schritt er stärker aus, er hatte sich an die Strömung mehr gewöhnt, die ihm übrigens we-



Zum Abbruch des Motorluftschiffs Erbelds. (Mit Text.)

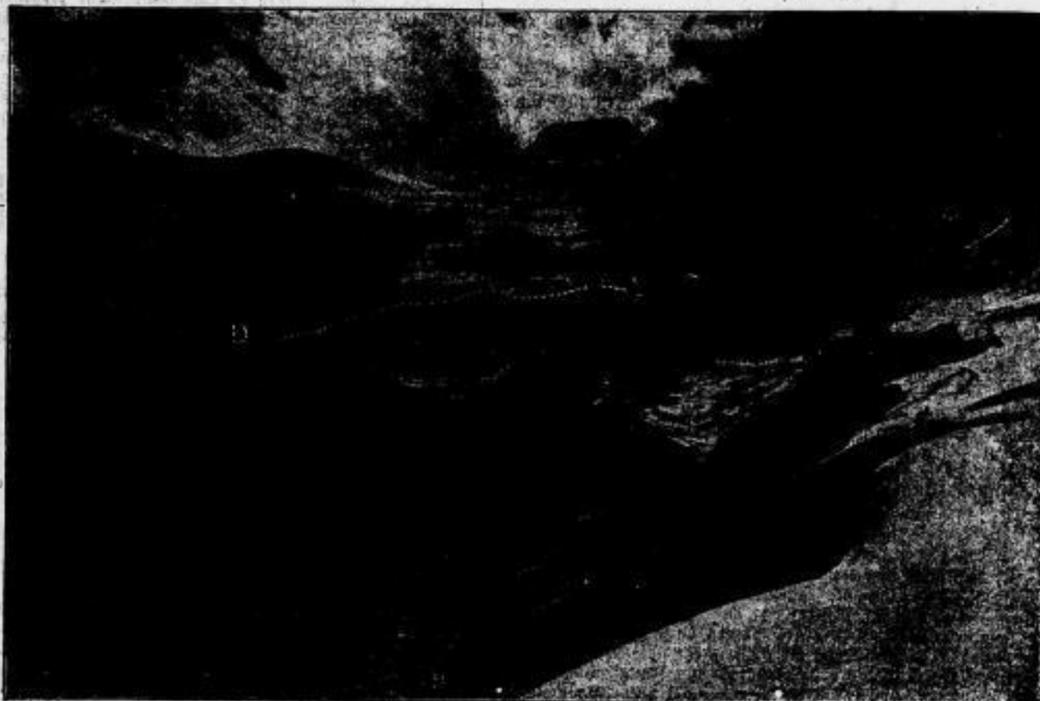
in Helgoland\* wirst Du dann Deine Schwiegertochter kennen lernen, die mit ihrem Vater morgen dies herrliche Provinznest für immer verläßt. Nur das eine will ich noch kurz zu Deiner Aufklärung beifügen: Kein Mensch hat hier gehaut, wer ich in Wirklichkeit bin. Ich habe mein Inkognito bis gestern tabellos gewahrt. Gestern aber — da habe ich meinem süßen Lieb ehrlich eingestanden, daß hinter dem Helbentenor des Hallerfortschen Ensembles in Wirklichkeit der Gerichtsassessor Dr. jur. Bobo Pelter steckt, und da ist meine Käthi mir einfach mit einem Jubelruf um den Hals geslogen.

Der Geheimrat von Hohenlinden hat dann heute, — vor keiner halben Stunde, uns seinen Segen gegeben, nachdem ich auch ihm die Wahrheit über meine Person gebeitet hatte. Wir haben nun beschlossen, daß ich zunächst noch einige Tage hier bleiben und dann erst nach Helgoland nachkommen soll. So wird niemand von den braven Leuten der Provinzstadt mein Verschwinden mit der Abreise meines Schwiegervaters in Zusammenhang bringen können. Und wenn unsere Verlobung dann veröffentlicht wird, mögen die Bekannten von Hohenlindens sich nur ruhig darüber die Köpfe zerbrechen, wie man sich diese beiden gleichen Namen, den des Helbentenors und des Assessors und glücklichen Bräutigams, erklären soll. Uns Beteiligten ist es sehr gleichgültig, auch wenn der wahre Sachverhalt trotz unserer Vorsichtsmaßregeln ans Tageslicht kommen sollte.

Meinen bisherigen Brotherrn aber, den Direktor Hallerfort, werde ich natürlich für die vorzeitige Auflösung des Engagementsvertrages, die ich durch irgendeine leichte Erkrankung begründen will, entsprechend entschädigen. Und dann reise ich von hier ab, zur Trauer aller Damen, zur Trauer unseres Kapellmeisters Imada, der sicher meine guten Zigarren sehr vermiffen wird. Und in Helgoland taucht auf

Dein Dich liebender,  
Dir wiedergegebener  
Sohn Bobo,  
Helbentenor a. D.,  
jetzt überübergelücklicher  
Bräutigam."

niger anhaben konnte, da er ihr die scharfen Kanten seiner Stelzen zulehrte. Doch war die Gefahr durch verborgene Felsstücke nicht minder groß und die Überzeugung, daß ein einziger falscher Schritt ihn unfehlbar verderben würde, benahm allen den Mut, einen Laut von sich zu geben. Ein- oder zweimal schien es, als ob er sein Gleichgewicht verloren hätte, aber das war bald vorbei. Immer weiter entfernte er sich vom diesseitigen Ufer, so daß er bald mitten in den schäumenden Wellen kaum mehr zu unterscheiden war. So gelangte er bis in die Mitte des Stromes. Den Anwesenden dünkte die Zeit eine Ewigkeit und doch waren erst sieben Minuten verflossen; als er die tiefsten und gefährlichsten Stellen betrat, wurde die Erwartung aufs peinlichste gesteigert. Keiner sprach ein Wort. Nur einer bot seinem Nachbar fünf Dollar, wenn er ihm für eine Minute sein Fernglas borgen wollte. Aber der Angeredete hörte nicht, denn eben schien der Stelzenmann dem Umfallen nahe; er schwankte sichtlich, hob seine Arme in die Höhe, als rief er nach Hilfe, brachte sich aber rasch wieder ins Gleichgewicht und einige Minuten später lag er wohlbehalten am kanadischen Ufer, in den Armen der Leute, die ihn dort erwartet hatten. Er war, wie sich begreifen läßt, bis zum Tode erschöpft, hat sich aber nach einigen Stunden wieder



ZawinculataProphe im Jungfraugebiet: Blick auf das obere Glimmer gegen das Kali und Mönch. (Mit Text.)

Text.)

en Wän-  
e Familie  
Beamtin  
neigung  
ntwunden  
ch meine  
gewedte  
egen alle  
nfrieden.  
e Briefe  
e, liebe-  
st, meine

enthaltet  
ch einge-  
nichts  
Bühne zu  
gefeiert,  
in. Das  
ich nicht!  
Dir aufs  
ge. Ich  
wirkt hat,  
so begei-  
mit der

erholt und war seitdem ein berühmter Mensch. Zu bemerken ist noch, daß Greenleaf früher einer Seiltänzertruppe angehörte und von Kindheit auf Virtuose auf Steigen gewesen ist. C. Z.

**Allerlei**

**Unsere Bilder**

**Hoch. Regierungsrat Prof. Dr. Joh. Gottfried Galle**, berühmter Astronom und Entdecker des Planeten Neptun, starb in Potsdam im 99. Lebensjahr. Er erblickte am 9. Juni 1812 in Pabsthaus bei Gräfenhainichen das Licht der Welt, war von 1835—51 an der Berliner Sternwarte tätig und wirkte dann 45 Jahre lang bis 1897 als Direktor der Breslauer Sternwarte. Sein Leben war reich an unermüdlicher erfolgreichster Forscherarbeit.

**Eine Millionenleistung in Hamburg.** Die neue Musikhalle auf dem Holstenplatz wurde der Stadt Hamburg von dem Schiffreeder Herrn C. F. Vacis gestiftet. Das monumentale Gebäude ist in den Formen hamburgischen Spätbarock nach den Plänen der Architekten Meerwein und Haller ausgeführt. Unser Bild zeigt die Front mit dem Haupteingang. Die hohen reichgeschmückten Fenster des ersten Stocks geben dem prächtigen Vestibül eine verschwenderische Lichtfülle. Hier ist das mächtige Brämsdenkmal von Max Klinger aufgestellt. Den Hauptteil des Gebäudes nimmt der große Konzertsaal ein, der über zweitausend Sitzplätze enthält und infolge seiner glänzend gelungenen Akustik die Konkurrenz mit dem altberühmten Konvent-Gartensaal Hamburgs wohl aufnehmen konnte. Ein kleinerer Musiksaal für Solovorträge und Kammermusik, sowie ein besonderer Übungsraum für Proben schließen sich dem großen Saal an. Rüstergültig in Raumverhältnissen und Ausstattung sind die Treppenhäuser, Garderoben und Musikzimmer. Ein modern geläuteter Geschmack hat sich aufs glücklichste mit den prächtig-quelenden Formen des Barock vereint. Hamburg hat in seiner neuen Musikhalle zugleich einen Schmuck des Stadtbildes, eine würdige und praktische Kunststätte, wie ein Denkmal für die großherzige Opferwilligkeit und den kunstbegeisterten Gemeinssinn seiner Mitbürger erhalten. C. Hahn.



Und der Instruktionshunde.  
Untersoffizier: Aber, Samke, Sie wissen nicht einmal, was Disziplin ist?  
Referent: Nein, Herr Untersoffizier!  
Untersoffizier: Disziplin! Disziplin! ... Das kommt aus dem Lateinischen. Können Sie Lateinisch?  
Referent: Nein, Herr Untersoffizier!  
Untersoffizier: Na, Sie böhmischer Kerl, da verstehen Sie's ja doch nicht, wenn ich's Ihnen auch erkläre!

**Zum Abzug des Motorluftschiffs Erbslöb.** Der bei Pattcheid mit seinem Luftschiff abgestürzte Oskar Erbslöb war 31 Jahre alt und gehörte zu den bekanntesten deutschen Luftschiffern. Er war Fabrikant, Mitinhaber der Elberfelder Firma Gebrüder Erbslöb, Vorsitzender und Mitbegründer der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffahrts-Gesellschaft und Vorsitzender der Sektion Wuppertal des Niederrheinischen V. f. L. Seinen Ruf als Luftschiffer begründete er damit, daß er 1907 in St. Louis den Gordon-Bennett-Preis der Luft gewann; er legte damals in 40 Stunden 1403 km zurück, überflog das Felsengebirge und landete nach zwei durchfahrenden Nächten am Stillen Ozean. Erbslöb hat als Ballonführer noch eine Reihe erster Preise gewonnen. An der Konstruktion des Luftschiffes, das ihm und den vier Mitfahrern ein so jähes Ende bereitet, war er selbst hervorragend beteiligt. Am 16. Oktober 1909 hatte das unstarke Flugschiff die erste Fahrt angetreten; es war Eigentum der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffahrts-Gesellschaft und war für Passagierfahrten in Aussicht genommen, die demnächst beginnen sollten. Die Länge betrug 53 m und der Durchmesser 10 m. Der Antrieb der zweiflügeligen Mahagonischraube, die an der vorderen Gondelspitze angeordnet war, erfolgte durch einen 125pferdigen Motor. Die Höhensteuerung beruhte auf dem Gesetz der Schwerpunktverschiebung und erfolgte durch zwei Wasserbehälter von je 50 Liter, die im vorderen und im hinteren Teil der Gondel angeordnet waren. Das Luftschiff sollte eine Höchstgeschwindigkeit von 13 Sekundenmetern entwickeln.

**Die Lawinentalstrophe im Jungfraugebiet: Blick auf das obere Eismeer gegen das Rali und Mönch.** Im Gebiet der 3299 m hoch gelegenen Berggipfelle, einer der höchsten Alpenhöhen, wurden zwei Bergsteigerkolonnen von insgesamt zwölf Personen von einer Lawine verschüttet, sieben wurden getötet, drei lebensgefährlich und zwei erheblich verletzt. Der Reuschnee war 100 m unterhalb der Berggipfelle unter den Füßen der Bergsteiger ins Rutschen geraten und hatte die erste Kolonne mit sich gerissen. In der Tiefe traf die Lawine, die sich auf dem Grat in zwei Teile teilte, auf eine zweite Kolonne, die aus Bergführern bestand und Proviant für die Gatte trug; auch diese wurden von der Katastrophe ereilt und begraben. Unsere Abbildung zeigt den Weg, den die beiden Kolonnen von der Jungfraubahnstation Eismeer nahmen, sowie den Schauplatz des Unglücks: A ist die Eismeerstation der Jungfraubahn, der Ausgangspunkt der Expeditionen. B die Berggipfelle, unterhalb welcher die Lawine losbrach. C die Fundstelle der Leichen der ersten Kolonne. D die Fundstelle der Verschütteten der zweiten Kolonne.

**Im Duell.** Gar: „Kellner! Sagen Sie mir mal ganz aufrichtig, hat dieses Gulasch nicht seinezeit bei der Kavallerie gedient?“  
**Gut gegeben.** Student: „Onkel, für dich ginge ich durchs Feuer!“ — Onkel: „Frei, es wäre mir aber viel lieber, wenn du endlich mal durchs Gulasch ginge!“  
**Vorteilhaft.** „Ihre Frau stottert wohl etwas?“ — „Ja, gerade deswegen hab' ich sie geheiratet. Wenn sie ein neues Kleid haben will, ist's schon altmodisch, ehe sie ausgesprochen hat!“  
**Ähnl. des Alters.** Während der Festschlage Bonapartes in Italien fiel ein österreichischer Offizier in die Gefangenschaft der Franzosen. Bonaparte unterhielt sich mit dem großen Offizier, der ihm bemerkte, daß er schon unter der Kaiserin Maria Theresia Pulver gerochen habe. — „Sie sind wohl schon sehr alt?“ fragte Bonaparte. — „Zunächst, ich bin an die sechzig oder siebenzig Jahre.“ — „Wie, Herr Oberst, Sie sind doch in einem Alter, wo man seine Jahre etwas genauer zu zählen pflegt.“ — „General Bonaparte, ich zähle mein Geld, meine Hemden und meine Pferde, aber was meine Jahre betrifft, so weiß ich gewiß, daß mir kein Mensch von denen etwas sieht.“

**Gemeinnütziges**

**Gefochte Kartoffelschalen** sind mit Salz, Meie und feingewiegten Brennnesseln gemischt ein gutes Hühnerfutter. In Ermangelung von Nessel tun auch Klee, Gras oder Salatblätter gute Dienste.  
**Grishofk und Ökoproducte** sind für fremde Geruchstoffe sehr empfindlich. Sie dürfen nicht einmal mit Gemüse zusammen gelagert werden, sofern dieses nicht vollkommen geruchlos ist.  
**Einfließen der Bienenkönigin.** Man findet häufig beim Öffnen der Bienenstöcke einen Anäuel Arbeitsbienen von der Dide eines Hühnersties; untersucht man diesen genau, so findet man in der Mitte eine eingeschlossene Königin. Dieselbe kann eine fremde, welche in den falschen Stod einkehrte, sein, aber auch die in den betreffenden Stod gehörige. Eine fremde wird sogleich abgehoben oder erstickt, was auch der dem Stode angehörenden Mutter geschehen kann, sofern es eine nicht mehr fruchtbare Königin ist. Häufig geschieht dieses Einschließen auch zum Schutze der Königin gegen die Angriffe einer Gegenpartei unter den Arbeitsbienen. Um die eingeschlossene Königin von den einschließenden Bienen zu befreien, bringe man dann den Anäuel in ein leeres Glas; die Arbeitsbienen werden sofort abfliegen und die Königin bleibt allein zurück. C. Z.

**Kreuzgramm.** Mir geht's die Kuchelsteil, Drum melde mich zu aller Zeit. Gib' du ein weisses Reichen mit, Dann werde ich zum Säugtier. Julius Gald.  
**Logogramm.** Mit W gibt's ein Genießes an, Mit R ein Reberiter Johann. Und sehn wir ein W voraus, Dann wird ein Hausgerät daraus. Julius Gald.



**Kreuzrästel aus voriger Nummer:**  
Des Logogramms: Burg, Berg. — Des Kreuzgramms: Wachtel, Kästel.  
Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.